

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

308 (8.11.1934)

Stapel-Sandstrang: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postaufschlag über Trägereid. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezugsausgaben: „Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Florheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bad. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Nebl, Bad, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unserer als „Eigene Beilage“ oder „Sonderbeilage“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15g. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einpaßige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zeitteil: die 4g. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pf. Wiederholungsrabatte n. Tarif, für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenabdruck: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Lagerhaus Sammler, 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2888. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rotherstr. 133, Fernspr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Winklerstr. 133, Karlsruhe a. Rh., Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsstube 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: tagl. v. 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Ebertstr. 15 b, Fernspr. A 7, Dombell 6670/71.

Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 8. November 1934

8. Jahrgang / Folge 308

Frankreich hat das Wort

Paris im Zaumel der Regierungskrise — Aufruf zur deutschen olympischen Schulung — Das neue Steuerrecht und die Wirtschaft

Streiflichter

Es wird Ernst gemacht! Das Reichsbankdirektorium hat den Reichsbankrat Köpven bis auf weiteres von der Ausübung seiner Amtspflichten entbunden. Köpven hatte bekanntlich einem in Not geratenen arbeitslosen Volksgenossen wegen lumbiger vier Mark rückständiger Miete in rüchichtsloser Weise die Wohnung gekündigt und sich auch der eingetragenen Volkswohlfahrt gegenüber von einer mahlofen Rücksichtslosigkeit und Arroganz gezeigt. Dieser faubere Zeitgenosse mag nun aus der weiteren Behandlung des Falles erkennen, daß der nationalsozialistische Staat nicht mit sich spaßen läßt, wenn es gilt, die durch unzählige Opfer, schwere Kämpfe und unermessliche Leiden erreichte Volksgemeinschaft zu verteidigen. Wer sich an dem Gedanken der Volksgemeinschaft vergreift, wer glaubt, auch heute noch wie einst im Mai eines Jäh zur Nichtskehr allen Handelns machen zu können, der wird mit aller Härte angefaßt, mag er sein, wer er will. Da schützt kein Rang und kein Titel vor dem unerbittlichen Zugriff. Der Marxismus ist von uns nicht deshalb niedergewungen worden, daß nun in bürgerlich-liberalistischen Gedankengängen verirrte Zeitgenossen glauben, ungehörig ihrer unsozialen Einstellung Ausdruck geben zu können. Sie müssen umlernen, oder es wird sehr bald für sie ein ganz bitteres Erwachen geben. Der Fall Köpven folle allen „Kippens“, die es noch in so manchen Exemplaren gibt, eine ernste Warnung sein.

Lebt sie In der europäischen Politik geht es seltsam zu. Grundtätlich sagt man, was man nicht denkt. Beschloffen und feierlich verkündet wird, was man zu tun verpflichtet, aber — wer könnte diese fribdenstörnde und annahmende Forderung stellen? — selbst an letzter Stelle zu tun gebent. Nach neueren Feststellungen gibt es nun auch Tote, die wieder aufleben, um ihre nochmalige Eintraung in das Sterberegister zu erwirken. Wir meinen damit, nach einer Erklärung Hendersons, des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, die Anftändigung des Wiederzusammentrittes der Konferenz. England rüftet, so aut die Militärvorlagen durchgepeitscht und in der öffentlichen Meinung schmacht gemacht werden können! Nicht einmal mikrofonische Restbestände der einmal harr vertretenen Abrüstungs-ideologie sind wahrnehmbar. Der Verdacht besteht, daß die Zusammensetzung französischer Truppen an der Saargrenze dem weniger komplizierter denkenden französischen Steuerzahler die Gewährung neuer Künftungskredite schmacht machen wird. Die Sorge der Flottenkonferenz ist darauf gerichtet, nicht die Abrüstung zur See vorzubereiten oder gar herbeizuführen, sondern einen Schlüssel zu finden, der es verhindert, daß ein etwaiger finanzieller Vorprung im Rüstungswettlauf nicht auch zur stärksten Rüstung hinführt. Wo man hinleht: Der Rüstungsmaßnahmenn ist dabei, auf der ganzen Linie zu siegen und endgültig den Sieg davon zu tragen. In diesem Augenblick erhebt Herr Henderson seine warnende Stimme, um eine Tagesordnung in die Welt hinauszurufen. Willigen wir es ihm zu: Er war immer ein Optimist. Ein vielleicht christlicher Optimist!

„Del ins Feuer“ Die französischen Militärmaßnahmen an der Saar haben bisher nur wenig Kommentare in der belgischen Presse gefunden. Die Blätter beschränken sich im allgemeinen darauf, die halbamtlichen Meldungen aus London, Paris und Berlin abzuwiden. Nur die stämmische Presse, vor allem die „Schelde“, nimmt in sehr scharfen Wendungen gegen das französische Vorgehen Stellung, das als „ruchlose Provokation“ und als „ernste Bedrohung des Weltfriedens“ bezeichnet wird. Man müsse, so heißt es hier, sich fragen, ob nicht die eventuelle Befegung des Saargebietes das Zeichen zur unmittelbaren Mobilisierung des belgischen Heeres sein werde. An zuständiger Stelle in Brüssel legt man sich hinsichtlich der Saarkrage größte Zurückhaltung auf. Offenbar ist man sich auch in Regierungskreisen des Ernstes der Lage bewußt.

Die Einigungsmöglichkeiten in der Saarfrage

Optimistische französische Kommentare — Deutscher Schritt in den Hauptstädten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 7. Nov. Die Kommentare der französischen Presse zur Unterredung des deutschen Vorkämpfers in Paris mit dem französischen Außenminister haben in erfreulicher Deutlichkeit gezeigt, daß ein erheblicher Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs den deutsch-französischen Ausgleich, vor allem in der Saarkrage, ebenso sehr wünscht, wie ihn das deutsche Volk erhofft. Ueber die Unterredung, die Dienstag stattfand, veröffentlichte die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas eine Mitteilung, die inzwischen auch durch ein amtliches deutsches Kommuniqué ergänzt worden ist. Die beiden Mitteilungen zeigen, daß eine gewisse Grundauffassung — nämlich die Betonung der Notwendigkeit, in der Saarkrage zu einem Übereinkommen zu gelangen — auf beiden Seiten vorhanden ist, daß allerdings noch starke schließliche Unterschiede bestehen. Gegenüber den höflich gehaltenen Wendungen der französischen Mitteilung stellt das amtliche deutsche Kommuniqué mit Recht fest, daß die weitere Aufrechterhaltung des französischen Standpunktes, der einen Einmarsch in das Saargebiet rechtfertigen soll, auf Grund der ganzen Rechtslage für Deutschland unannehmbar ist. Verbunden mit dieser eindeutigen deutschen Stellungnahme ist die Ankündigung, daß die deutsche Regierung ihre Missionen in London, Rom und Brüssel angewiesen hat, diesen ihren Standpunkt den einzelnen Regierungen noch einmal in voller Klarheit darzulegen. Ueber die Einzelheiten dieser nochmaligen Präzisierung können an sich auch in der ausländischen Öffentlichkeit keine Mißverständnisse mehr bestehen. Die Saar untersteht der Souveränität des Reiches. Garant für die Durchführung der Volksabstimmung der Saarkommision ist ausschließlich die Saarkommision bzw. als deren Auftraggeber der Völkerrund. Jede einseitige Einmischung Frankreichs als des einen Abstimmungspartners würde daher vor allem in seiner praktischen Form, nämlich in der militärischen Befegung des Abstimmungsgebietes, eine ganz selbstverständliche Durchbrechung dieses Rechtszustandes bedeuten. Wenn die Reichsregierung sich daher entschlossen hat, wie es aus der Ankündigung hervorgeht, sich an die drei Garantemächte und Mitunterzeichner

des Vornovembertages im Westen direkt zu wenden, so bedeutet das nur die stärkste Unterbrechung dieses eindeutigen Standpunktes. Eine militärische Befegung der Saar müßte zwangsläufig die Frage aufwerfen, ob darin eine Verletzung der deutschen Souveränität über das Saargebiet und damit eine Verletzung des Locarnopactes, dessen Garantien neben Polen und der Tschechoslowakei bekanntlich England, Italien und Belgien sind, gegeben ist. Diese ganzen Umstände zeigen, wie die Schwierigkeiten im wesentlichen noch liegen. Es ist zu hoffen, daß sich auch der Dreierauschluß, der seine Verhandlung am Dienstag in Rom begann, im einzelnen mit dieser Sachlage beschäftigt, und daß dabei vor allem eine Entscheidung gefunden wird, die seiner Aufgabe als der eines neutralen Treuhänders gerecht wird. Es sind an sich heute nur noch zwei Faktoren der Verunruhigung, die eine Verteidigung bisher unmöglich machen und deren Befestigung daher notwendig ist. Einmal hat sich das Treiben Nichtabstimmungsberechtigter Emigranten an der Saar von Tag zu Tag mehr als eine handige Unruhequelle und als ein dauernder Gefahrenherd herausgestellt, während auf der anderen Seite die französische Truppenkonzentration das Moment der allgemeinen Unsicherheit und der Möglichkeit von außen heranzugewandener Konflikte vergrößert hat. Die Unterbindung des provokatorischen Treibens der Emigrantentilke ist daher eine mehr ordnungspolizeiliche Notwendigkeit, die unter die Befugnisse des Herrn Anoz bzw. unter die Zuständigkeit des sogenannten Dreierauschusses fällt, während die Zurückziehung der französischen Truppenkontingente eine Geste wäre, die sich zwangsläufig aus der Neutralisierung der 40-Kilometerzone auf deutscher Seite durch den Aufruf des Saarkommisars Bürdel ergibt. Nicht an Deutschland liegt es daher, wenn eine wirkliche Entspannung der Lage nicht erreicht werden sollte. Es ist anzunehmen, daß es in neuen Verhandlungen, vor allem in Paris, gelingen wird, eine Befestigung aus dieser letzten Unzuträglichkeiten herbeizuführen. Frankreich hat jetzt das Wort.

Die Saar eine deutsche Angelegenheit!

(Von unserem Saarbrücker Vertreter.)

H. B. Saarbrücken, 7. Nov.

Am Dienstag ist, wie bereits berichtet wurde, in Rom der Saarausschuß des Völkerrundrates — der sogenannte Dreierauschluß — unter dem Vorsitz des italienischen Barons Moisi zusammengetreten. Dem Ausschuß, der sich seit Monaten mit den vorbereitenden Maßnahmen zur Volksabstimmung an der Saar beschäftigt, gehören weiter der argentinische Botschafter in Rom und der spanische Botschafter in Bern an. An der Tagung in Rom werden aber auch, wie verlautet, maßgebliche Vertreter der Völkerrundversammlung teilnehmen. Außerdem sind Vertreter aus dem Saargebiet gebeten, die sich zu einigen schwebenden Fragen von ihrem Standpunkte aus äußern werden. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Saarindustrielle Böschling, der in Begleitung von zwei weiteren Saardeutschen nach Rom abgereist ist. Saarkommisars Bürdel hat sich zu einem kurzen Aufenthalt ebenfalls nach Rom begeben. Allgemein rechnet man damit, daß die Tagung des Dreierauschusses eine Woche dauern wird.

Es ist natürlich denkbar, daß die Erledigung aller zur Debatte stehenden Fragen längere Zeit in Anspruch nimmt. Allerdings dürfte der 21. November, der Tag des Zusammentritts des Völkerrundrates, der letzte Termin sein, da bis dahin endgültige Entscheidungen fallen sollen. Der Dreierauschluß hat sich im wesentlichen mit der bekannten Deutlichkeit des ermordeten französischen Außenministers Barthou, die als der offizielle Standpunkt der französischen Politik zur Saarkrage bezeichnet werden muß, zu befassen. Es ist natürlich, daß die jüngsten Ereignisse, die vor allem in der Vorbereitung der Abstimmung fallen, mit hinzukommen. Dazu sind noch einige grundsätzliche Feststellungen notwendig. Wenn das Saarkproblem schon nach den französischen Wünschen eine „Lösung“ dadurch erhalten soll, daß zunächst einmal die französische Armee einmarschiert, so ist es von allergrößter Wichtigkeit, daß man sich in Rom über die Zusammenarbeit zwischen der Politik des Quai d'Orsay und der Rue St. Dominique, in der sich bekanntlich der Große Generalstab befindet, klar wird.

Sowohl Deutschland, als auch die „Deutsche Front“ im Saargebiet haben in Aufrufen erklärt, daß sie den Frieden und die unbedingte Ruhe wollen. An dem guten Willen zu zweifeln, ist daher nur unruhigen Politikern möglich, die unter allen Umständen ein Chaos heraufbeschwören möchten. Ein Volk, das 15 Jahre die Fremdherrschaft geduldet hat, ist nicht so wahnhaft, sich durch Unbedonnenheiten die Chancen für die endgültige Rückkehr in die große Heimat zu verderben. Sicher weiß der Saardeutsche, daß an seine Disziplin große Anforderungen gestellt werden. Aber, das muß dem Ausland gegenüber immer wieder verifiziert und betont werden, die Unruhefieber an der Saar sind auf einer ganz anderen Seite zu suchen. Das ist durch die Meldungen der saardeutschen Presse schon ungezählte Male unter Beweis gestellt worden. Daran ändern auch die bestellten Scheidren separatistischer Kreise nichts, ebenso wenig wie die pathologischen Geschäftstreiben chauvinistischer Auslandsblätter.

Wir dürfen an dieser Stelle und in diesem wichtigen Augenblick dem von 4 Privatdetektiven bewachten Präzidenten der Saarkommision sagen, daß er und seine unverantwortliche Politik die Siebestiche im Saargebiet geschaffen hat und auch feinerlei Anstalten getroffen hat, sie zu lösen. Im Verein mit den deutschfeindlich eingestellten Kreisen wird sie vielmehr von Tag zu Tag geschürt, um Unruhen zu provozieren. Wir appellieren an das politische und Gemütemenschen des Herrn Anoz. Es ist höchste Zeit! Wäre nicht durch stillschweigende Duldung der Emigrantenzentrale der Herr aller nur möglichen Unruhen entstanden, so wären alle Kombinationen von irgendwelche Präventivmaßnahmen vollkommen illusorisch. Die saarländische Politik hat schon unter weit schwereren Bedingungen ihren Dienst versehen. Sie ist auch heute noch in der Lage, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu sichern. Man muß nur bei den zuständigen Stellen den guten Willen zur friedlichen Lösung aufbringen. Es geht dann, Herr Anoz! Unruhen wollen die Separatisten, die im Saargebiet um ihre politische Existenz kämpfen!

Es ist am 13. Januar 1935 kein europäisches Problem, das gelöst werden muß, es ist eine deutsch-französische Angelegenheit. Polardeure und Zueckpolitiker versuchen im Trüben zu fischen. Wir aber stehen und verlangen Klarheit. Baron Moisi wird das bestmögliche Ergebnis bringen!

Ein symbolischer Akt

Am 9. November Eingliederung der SA in die Bewegung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Δ Berlin, 7. Nov. Wie die NSA mitteilt, erfolgt am 9. November 1934 die feierliche Eingliederung der 18-jährigen Sittlerjugungen in die SA und die Partei. Der 9. November ist für das neue Deutschland der Tag geworden, an dem das deutsche Volk seiner Toten gedenkt, aber gleichzeitig auch der Tag, der an die Schmach der Revolte von 1918 erinnert. Am 9. November 1918 erlebte das deutsche Volk den Tag seiner tiefsten Erniedrigung, aber gleichzeitig wurde von Millionen ungekannt an diesem Tage der Grundstein zu einem neuen Aufbau des Volkes gelegt. Fünf Jahre später, am 9. November marschierte die junge Generation in den Straßen Münchens. Noch einmal wurde der Vornarrich durch Verrat gebremst. Es fielen die ersten Opfer der nationalsozialistischen Revolution. An diesem Tage, an dem die Bewegung, die heute den deutschen Staat trägt, die erste Bluttat empfing, rückt nunmehr in Zukunft jedesmal der Nachwuchs aus den Reihen der Sittlerjugung in die Partei und in die SA ein. Dieser Vorgang ist für die Bewegung symbolisch. Nach der Bebenfeier für die Toten erfolgt die Aufnahme der neuen Kämpfer, aus dem Blut der 18 Helden vor der Feldherrnhalle entsteht heute die millionenfache Saat. Die junge Generation, die seit Jahren in der Sittlerjugung steht und inzwischen herangewachsen ist, hat in dieser Zeit den Geist der nationalsozialistischen Idee voll und ganz in sich aufgenommen. Diese Jungen haben zum Teil vor der Wadtergreifung neben den älteren Kämpfern der SA ihren Kampf gefunden, haben auch schon in ihren jungen Jahren Blutopfer geben müssen. Die Stunde der Ueberführung dieser jungen Generation ist deshalb nicht nur für die Sittlerjugung, sondern

für die gesamte Partei und alle ihre Organisationen von besonderer Bedeutung. Der Stabschef der SA, Ruge, hat daher angeordnet, daß die Ueberführung der Sittlerjugungen in feierlicher, würdiger und ernster Form vorgenommen wird.

Die Frage des Nachwuchses ist für die Bewegung letzten Endes eine Lebensfrage. Die nationalsozialistische Idee, das haben vielleicht gerade die letzten zwei Jahre bewiesen, ist nicht aus Büchern und Schriften zu erlernen, sie muß gelebt werden und muß erlebt sein, wenn sie den Menschen mit ihrem ganzen Wesen erfassen soll. Es ist deshalb selbstverständlich, daß der nationalsozialistische Mensch, der neue Zw., so wie er der Bewegung als Ideal vorsteht, vor allem auch wie ihn ein die Toten der SA, wie ihn Horst Wessel verkörperte, am reinsten aus einer Jugend hervorgehen wird, die bereits in jüngsten Jahren das nationalsozialistische Ideal kennen lernte und in diesem Geist groß geworden ist und für diesen Geist Opfer bringen mußte.

Die SA ist dazu berufen, diesen Nachwuchs zu stellen. Jedes Jahr soll er am 9. November, am Tage des Verrats und am Tage der Erhebung, am Tage der 16 Gefallenen vor der Feldherrnhalle, wie in diesem Jahre seine Aufnahme in die Bewegung finden. Der 9. November ist für die Bewegung ein Schicksalstag geworden. Er wird es auch in Zukunft sein!

Sämtliche Dienststellen der Partei sind am Totengedenktage, den 9. November, geschlossen.

Die Gauleitung.

Paris im Zaumel der Krise

Wachsende Unbeliebtheit des Parlaments — Letzte Vermittlungsversuche

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

Paris, 7. Nov. Eine tiefe Unruhe und Nervosität liegt in den Abendstunden nach Büro- und Geschäftsschluss über Paris. Ungeheures und heftig werden den Zeitungsverkäufern die letzten Sondernummern aus den Armen zerissen, überall sind kleine Zusammenrottungen und diskutierende Gruppen festzustellen. Kleine Krawalle an belebten Straßenecken, laute Szenen in vielen Kinos spiegeln eine angespannte innere Unruhe wider. Die gestern in Paris verbreitete Nachricht von dem Rücktritt der radikalsozialistischen Minister war etwas verfrüht, sie hatte aber ihre Gründe, da die radikalsozialistischen Minister im Laufe des Ministerrats, wie bald bekannt wurde, Doumergue ihren Rücktritt anboten. Nur auf die Vermittlung des Präsidenten der Republik wurde Doumergue zu Konzessionen bereit zu sein. Herriot bestand vor allem darauf, von den Haushaltsmitteln nichts wissen zu wollen, ebenso von den Plänen Doumergues in Bezug auf die Kammeraufhebung in einer Verfassungsreform. Die radikalsozialistischen Abgeordneten und Minister rangen sich schließlich zu einer sehr milden Erklärung durch, indem sie sich für die Beibehaltung des Burgfriedens aussprachen. Auf der anderen Seite aber ließ man ebenso klar durchblicken, daß man keine weiteren Konzessionen machen werde. Man verlangte vorchriftsmäßige, d. h. verfassungsmäßige Diskussion des Budgets.

Das Hin und Her dauerte den ganzen Mittwoch an. Innenminister Marchandou versuchte immer wieder Herriot zu beschwören, es zu keiner Krise kommen zu lassen, augenscheinlich aus der Befürchtung heraus, daß es zu Straßennunruhen kommen werde. Auf der anderen Seite trug das Verhalten Flan d in s, der sich für eine enge Zusammenarbeit mit den Radikalsozialisten aussprach, immer wieder dazu bei, die oppositionelle Haltung zu härten.

Finanzminister Germain-Martin, dem man in gewissen Kreisen nachsagte, er billige die Forderung des Ministerpräsidenten auf Einbringung von drei Haushaltsbüchlein nicht, hat am Mittwoch den Antrag für diese drei Haushaltsbüchlein gegengezeichnet. Die Abgeordneten und Minister rangen sich schließlich, nachdem eine Entschlüsselung an, in der Doumergue volles Vertrauen versichert wird. Der politische Waffenstillstand sei auf den Namen Gaston Doumergue abgeschlossen, der das Land vor dem Bürgerkrieg und vor der finanziellen Panik gerettet habe. Diejenigen, die eine Regierungskrise heraufbeschwören, müßten auch die Verantwortung dafür übernehmen. Diese Entschlüsselung deutet an, daß nach Ansicht der demokratischen Allianz im Falle einer Krise die Radikalsozialisten allein mit der Lösung der Schwierigkeiten beauftragt werden müßten. Allerdings sollen in der Sitzung der demokratischen Allianz auch Stimmen laut geworden sein, die auf die wachsende Unbeliebtheit des Parlaments im Volke hinwiesen.

Innenminister Marchandou soll sich um eine letzte Vermittlung bemühen. Der Vorschlag soll dahin gehen, daß die radikalsozialistische Kammerfraktion den radikalsozialistischen Ministern bei der Abstimmung über die Haushaltsmittel volle Freiheit läßt. Diese könnten dann nicht zurücktreten und die Regierung könnte geschlossen vor die Kammer treten, die dann zur Abstimmung über die Anträge Doumergues zu entscheiden hätte.

Das Saarbrückener Glodenpiel — eine Gabe der deutschen Abstammungsgebiete

Berlin, 7. Nov. Wie der Volksbund für das Deutschtum im Ausland mitteilt, ist das Glodenpiel im Saar-

brückener Rathaus durch Vermittlung des VDA von den deutschen Grenzgebieten gestiftet worden, die bereits ihre Treue zum deutschen Volk in den Abstimmungskämpfen bewährt haben: von Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesien und Kärnten. Das Glodenpiel läßt neben dem Deutschlandbild folgende Weisen als Gruß der Abstammungsgebiete erkennen: „Schleswig-Holstein meereschlingen“, den Hohenfriedberger-Marsch, das Kärntner Heimlied und das Saarländ. So schließt sich ein Band der Schicksalsgemeinschaft und gleichberechtigter Volkstreue um die hartumkämpften deutschen Grenzgebiete.

München rüft für die Feier des 9. November

München, 7. Nov. Die NSDAP schickt sich an, die 11. Wiederkehr des großen Schicksalstages am 9. November 1923 würdig zu begehen. An den Orten, an denen sich seinerzeit die Ereignisse abspielten, sind tausend fleckige Bände bemüht, eine würdige äußere Gestaltung der Gedankenspiele vorzubereiten. Der Saal des Bürgerbräukellers, wo sich am Donnerstagabend die alten Kämpfer versammeln, ist einfach und würdig geschmückt. Ueber der denkwürdigen Stelle leuchtet das in Gold gehaltene Hakenkreuz der Bewegung. An der Feldherrnhalle und dem davor liegenden Odeonsplatz beherrscht im Gedanken an die hier Geschehen die schwarze Farbe das Bild. Der Platz wird am Donnerstagabend Zeuge des Generalappells der gesamten Münchener SA und Freitagsabend der Vereidigung der Leibstandarte „Adolf Hitler“ sein.

Rüstet für 1936!

Aufruf zur deutschen olympischen Schulung

Berlin, 7. Nov. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der Reichssportführer von Tischammer und Dren erlassen gemeinsam folgenden Aufruf:

Wir Deutschen haben uns lange Zeit damit begnügt, während im Reiche des Geistes zu sein. Das Volk der Dichter und Denker, wie aus andere Nationen bezeichnet haben, hat es lange nicht vermocht, in der harten Wirklichkeit die harten Grundlagen seiner politischen Existenz zu schaffen. Das schwere Schicksal, das Deutschland traf, hat ein neues Geschlecht erzogen, das hart und unbeugbar den Tatsachen ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt von Illusionen verliert. Der Bildung des

Geistes ist die Erziehung des Körpers an die Seite getreten.

Mit der Begeisterung eines jugendlichen Volkes haben wir den Gedanken des Sports aufgegriffen und uns zur ersten Reihe der sporttreibenden Nationen emporgeschoben. Im Jahre 1936 werden wir uns mit den Besten der Erde messen und ihnen zeigen, welche Kräfte die Idee der deutschen Volksgemeinschaft anzulösen imstande ist. Deutschland hat nie kriegerischen Ehrgeiz besessen, sondern seinen Ruhm in friedlichen Ringen der Nationen gesucht. Für den Weltfrieden der Olympischen Spiele 1936 soll sich Deutschlands Jugend in den kommenden Monaten mit aller Kraft rüsten. Das kommende Jahr wird das Jahr der olympischen Schulung sein.

Der Führer Ehrenbürger der Reichsbauernstadt

Goslar, 7. Nov. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die ihm von der Stadt Goslar angetragene Ehrenbürgererschaft angenommen und dem Rat der Stadt folgenden Schreiben gefandt:

„Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Goslar erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgererschaft an und bitte, dem Stadtrat meinen ergebensten Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Goslar auszusprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß! (ges.) Adolf Hitler.“

Die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Goslar hat folgenden Wortlaut:

„Goslar, die Reichsbauernstadt des Dritten Reiches, hat den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu ihrem Ehrenbürger erwählt in tiefer Dankbarkeit für die Gestaltung und Führung des deutschen Aufbruches und die Erfüllung aller Sehnsucht unseres Volkes nach deutscher Einheit.“

Goslar, im zweiten Jahre des Dritten Reiches. Der Oberbürgermeister.“

Zur künftigeren Ausgestaltung der Urkunde hat die Stadt Goslar die Anfertigung einer Plakette aus Silberern des Rammelsbürges in Auftrag gegeben und hofft, dem Führer das Kunstwerk mit dem Ehrenbürgerbrief in Goslar selbst überreichen zu können.

Das neue Steuerrecht und die Wirtschaft

Staatssekretär Reinhardt vor dem Deutschen Industrie- und Handelsrat

Berlin, 7. Nov. Der Steueraussschuß des Deutschen Industrie- und Handelsrates trat am Dienstag zu einer aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchten Sitzung unter dem Vorsitz von Präsident Zuck er, Düsseldorf, zusammen.

In der Sitzung ergriff der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, das Wort zu einer mehr als zweistündigen richtungweisenden Einführung in die Gebantenfänge, auf denen die neuen Steuerergesse beruhen.

Die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, die den Steuererfassungsmassnahmen der Reichsregierung in der ersten Zeit seit der Machtübernahme zugrunde gelegen haben, sind endgültig als richtig erwiesen, wie aus dem steigenden Steuerertrag und der Wirtschaftsbefehung hervorgeht. Es ist trotz fortgesetzter erfreulicher Erhöhung des Steuerertrags

nach wie vor eiserne Sparsamkeit auf allen Gebieten

der öffentlichen Ausgabenwirtschaft erforderlich, wenn der Weg zur Gesundung der öffentlichen Finanzen fortgesetzt werden soll. Jede Mehrausgabe, die nicht zur Wahrung der allgemeinen Interessen des Volksganges unerlässlich ist, muß unbedingt unterbleiben. Solange die schwebenden Schulden vorhanden sind, kommen Steuererfassungen oder Steuerbefreiungen nur insoweit in Betracht, als anzunehmen ist, daß der Steuerertrag durch die Wirtschaftsbefehung ausgeglichen wird, die sich aus den steuerpolitischen Massnahmen ergibt.

Die Steuerreform vom Oktober 1934 soll der Verminderung der Arbeitslosigkeit, Steuervereinfachung, bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten und besserer Klarheit der Steuerergesse dienen. Im Sinne der Verminderung der Arbeitslosigkeit liegt vornehmlich die Steuerfreiheit für Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens.

Während diese Neuerung ein dauernder Bestandteil des Einkommensteuerrechtes ist, ist die Wirkbarkeit der für langen, langfristige Anlagegüter nach wie vor wichtigen Vorschriften über Steuerfreiheit für Ertragsbeschaffungen begrenzt. Der Staatssekretär empfiehlt allen Unternehmern, Aufträge auf langfristige Ertragsgegenstände sobald als möglich zu vergeben, da die Frist der Steuerfreiheit für Ertragsbeschaffungen Ende 1934 abläuft. Jedoch ist zu erwarten, daß die Vergünstigung der Steuerfreiheit bei Ertragsbeschaffungen auch dann gewährt wird, wenn die Forderung vor dem 1. April 1935 erfolgt und der Auftrag zu einem noch bekanntzugebenden, in der Zukunft liegenden Tag erteilt ist.

Die zweite Massnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit ist die einheitliche Festsetzung der Umsatzsteuer für den Binnen- und Großhandel auf 1/4 v. H. Sie bedeutet eine Senkung des Umsatzsteuerertrags um etwa 90 Millionen. Der Staatssekretär erwartet, daß der Großhandel bei Vorbereitung des Gesetzes wiederholt abgegebene Versprechen gemäß nunmehr vermehrte Aufträge an die Postämter zur Lagerauffüllung erteilt und daß der unmittelbare Anstieg der 90 Millionen Reichsmark durch die aus der Maßnahme sich ergebende Wirtschaftsbefehung ausgeglichen werden wird.

Der Staatssekretär wandte sich nunmehr denjenigen Bestimmungen der Steuerreform zu, die zum erstenmal als völlig neue Grundlage des wirtschaftspolitisch-bevölkerungspolitische Denken in das Steuerwesen

einführen. Die Kaufkraft der kuderreichen Familien soll erhöht werden. Gleichzeitig wird hierdurch eine Steuervereinfachung herbeigeführt, da viele Steuerpflichtige von einzelnen Steuerarten ganz frei werden. Staatssekretär Reinhardt gab eingehende Vergleiche der alten und der neuen Belastung an Hand praktischer Beispiele, aus denen hervorgeht, daß bei Lohnsteuerpflichtigen, die nicht veranlagt sind, fast durchweg eine Entlastung eintritt. Die Veranlagten erfahren in der großen Mehrzahl der Fälle ebenfalls eine Verbesserung.

Die Steuerreform vom 16. Oktober 1934 ist mit Ausnahme des Tarifs der Einkommensteuer und der Bürgersteuer für die Dauer bestimmt. Das soeben verabschiedete Steuerergesetz stellt den Anfang auf dem Wege zur Neugestaltung des deutschen Steuerwesens dar. 1935 werden die Grundsteuer und die Gewerbesteuer neu gestaltet sowie ein neues Steuerermäßigungs-gesetz erlassen werden, und nach einigen Jahren wird es dann auch möglich sein, zu durchgreifenden allgemeinen Senkungen zu kommen.

Brief an das Weltgewissen

Ich kann es verstehen, daß du gekränkt oder enttäuscht bist, so lange von mir nichts gehört zu haben. Aber weicht du, es ist eben nicht gleich, ob du zu Hause unter anständigen Menschen oder im Ausland unter diesen Galgen-vögeln leben mußt, die sich sozialistisch, kommunistisch, straf-revolutionär oder ioniswio nennen.

Es ist doch alles dieselbe Brut von Blutsaugern, die von denen leben, die bearmlich nie „alle“ werden. Was ich in einem Jahr, seitdem ich Deutschland verlassen habe, erleben, ist so grauam und voll Enttäuschungen, daß ich zu Hause, die ich wohl auch zu den „Recht-Sagern“ gehört, auch gar keinen Begriff davon machen könnte. Ihr würdet es einfach nicht glauben, was sich speziell die sogenannten Sozialisten in führenden Stellen leisten uns armen Teufeln gegenüber.

Was schon in Deutschland für uns enttäuschend war, daß die „oberen Gehirnen“ unserer sogenannten Partei- und Gewerkschaftsführer dem Proleten gegenüber eine „Klasse“ höher standen, das findet du im Exil in noch viel größerem Ausmaße.

Ich kam in V. auf das Hilfskomitee. Mein Anzug war, Gott sei Dank, noch etwas gut erhalten. Trotzdem keine Sprechstunde war, wurde ich sofort vorgelassen und sehr vornehmlich als „lieber Genosse“ auf einen Prantell komplimentiert. Ich unterhielt mich mit den vier Herren Genossen, darunter zwei Juden, längere Zeit über das Geweise. Was die „Herren“ große Töne redeten wegen der Zukunft, davon machst du dir gar keine Vorstellung. Wie weggewirft war aber alle Höflichkeit und „brüderliche Genossentreu“, als ich auf eine Frage nach meinen Vermögensverhältnissen antworten mußte, daß ich vollständig mittellos und abgestann sei. Da hätte ich leben sollen, wie die Herren mit Halsketten und eisigen Wien-nen mich zur Tür hinauswarfen. Die Enttäuschung der Herren Genossen, daß ich kein ihnen gesellschaftlich Gleich-gestellter war!

Wenn du von diesen Hilfskomitees keine Hilfe willst, bist du immer willkommen. Bist du ein früherer Bonze oder Jude, so haben dir alle Türen offen. Aber sei beileibe kein notleidender Genosse! Du wirst wohl bedauert und als „Opfer des Hitlerfaschismus“ registriert — damit ist aber auch die ganze Hilfe erledigt.

In Holland, Belgien, Frankreich, in der Schweiz, in Schweden, überall findet du in den sozialistischen und kommunistischen Zeitungen ganze Seiten angefüllt mit von Mitleid mit den Flüchtlingen trübenden Artikeln, in die Tausende und aber Tausende von Marx die Wahrung jener umgedrehten, gehende Sammelkisten werden veröffentlicht, um Zeugnis abzugeben für die Hilfsbereitschaft. Aber das Spiel hinter den Kulissen kennen nur die, die Hilfe brauchen. In Brüssel und Paris, in Zürich, Bern, Lugano — überall im „feindlichen“ Ausland sitzen die „Herren Sozialisten-Führergewissen“ — und die Juden in den besten Restaurants und freies mit ihren Freundinnen und Frauen, was in ihren stinkenden Corps hineingehet — und daneben kannst Du Hunger herben ohne daß das sozialistische Netz dieser Menschen sich rührt.

In allen ausländischen Zeitungen erhebt sich ein gewaltiges Lamento und Gezer, wenn in Deutschland ein solcher Lump seiner schon längst wohlverdienten Strafe zugeführt wird. Aber die Menschen wissen nicht, daß diese Gefellen ihre Strafen hundertfach verdient haben.

Stelle dir vor, wie diese Menschen, wenn sie in Deutschland im März 1933 an die Macht gekommen wären, gehaut hätten? Erst im Exil haben wir „armen“ Genossen leben gelernt. — Wir wären heute im sozialistisch-internationalen Deutschland armer als der Vermite heute im Hitlerdeutschland. Die Kerle hätten doch uns nur mißbraucht, um ihre Taschen zu füllen und die Anderen umzubringen. Das Ausland von 1917 wäre ein Kinderpiel gewesen gegen das Deutschland vom Jahre 1933.

Ich habe nur einen Wunsch in meinem ferneren Leben, und der gilt den Juden. Aber den Juden, die auch Nichtjuden sind. Diese Menschen alle zusammen in einem großen Tal verammelt, aus dem es keinen Ausweg gibt und dann eine Sintflut. Aber diese Sintflut mühte aus einem 10 Minuten dauernden Pulverregen bestehen und dann ein Blitz dreinfahren.

Es ginge von der Stunde an den Menschen auf der ganzen Welt wahrscheinlich besser. Ich war nie ein Judenfeind — aber die Zeit im Exil hat mich dazu gemacht. — Wir sagen immer, es gäbe auch anständige Juden. Das hat mir vor kurzem ein Jude, mit dem ich darüber sprach, entgegengehalten. Er hat also damit ausgegeben, daß es auch unanständige Juden gibt. Und sie sind in der Mehrzahl, und die anderen anständig sein wollen-

Führer-Funk

Der Dreierausschuß zur Behandlung der Saarfrage ist in Rom am Mittwochvormittag unter dem Vorsitz von Baron Aloisi zu einer weiteren Besprechung zusammengetreten, die unter Einziehung der Sachverständigen stattfand.

Der Präsident der Regierungskommission, Knox, ist Dienstaubend zur Tagung des Dreierausschusses nach Rom abgereist.

Eine neue Komreise Dr. Schulzings soll nach Melbungen aus Wien bevorstehen. Dr. Schulzinger wird zwischen dem 15. und 20. November nach Rom fahren.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt Oktober auf 101,0 (1913 gleich 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (100,4) um 0,6 v. H. erhöht.

Eine demokratische Zweidrittelmehrheit ist auf Grund der bisherigen Wahlergebnisse im amerikanischen Senat gesichert. Gemählt wurden 23 Demokraten, 4 Republikaner, ein Farmerarbeiter und ein Progressiver. Der Rest der Sitze ist bisher noch ungelöst. Im Repräsentantenhaus hätten die Demokraten nach den bisher vorliegenden Ziffern eine Mehrheit von 28 erhalten.

Eine Sprengstoffexplosion hat sich in einer Wiener Alteisenhandlung ereignet, als Arbeiter der Alteisenghandlung Aral im 13. Wiener Gemeindebezirk eine verschlossene Blechbüchse aufgingen, die mit einem Sach Alteisen gefüllt worden war, ereignete sich eine Explosion. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Die Blechbüchse enthielt Sprengpulver. Die Büchse und Explosivstoff stammten noch aus der Kriegszeit.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist am Mittwochvormittag von dem italienischen Regierungschef Mussolini zu einer zweiten Unterredung empfangen worden; gegen mittag hatte er eine Privataudienz beim Papst Pius XI., an die sich ein Besuch beim Kardinalstaatssekretär Pacelli anschloß.

Der neue Revolutionsversuch der Syndikalisten und Anarchisten in Spanien ist infolge der starken Abwehrmaßnahmen der Regierung im Keime erstickt worden.

Eine neue Koalitionsregierung wurde im australischen Bundesstaat gebildet, an deren Spitze der bisherige Ministerpräsident Lyons wiederum als Ministerpräsident und Schatzkanzler steht.

Parteiauszeichnungen auf dem Waffenrod der Wehrmacht

Berlin, 7. Nov. Der Herr Reichswehrminister hat genehmigt, daß Auszeichnungen, die seitens der NSDAP an Parteimitglieder für besondere Verdienste verliehen worden sind, in der Wehrmacht zur Uniform getragen werden dürfen. Als solche Aussetzungen gelten:

1. Das Koburger Abzeichen
2. das Ehrenzeichen 1933 der NSDAP,
3. das Ehrenzeichen der NSDAP für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100.000.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reuschler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Reuschler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatsdienst: Richard Wobereiner. Für bayerische Nachrichten: Hugo Wähler. Für soziale: Fred Fetz. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Kurt Walter Günter. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrun. Für Anzeigen: Geimut Weis, I. B. Walter Geier. Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Karlsruhe a. M.

DA X. 1934:

Zweimalige Ausgabe 14 280 Ex.
davon:
Karlsruhe 9 826 Ex.
Merzlar-Bundschau 2 013 Ex.
Ortenau 2 440 Ex.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 41 587 Ex.
davon:
Karlsruhe 24 890 Ex.
Merzlar-Bundschau 7 158 Ex.
Ortenau 9 539 Ex.

Gesamtdruckauflage 55 867 Ex.

den, tun nur anständig — aus Geschäftigkeit, weil sie eben noch klein sind und auf die „Große“ warten! —

Auch wir Emigrierten, wenigstens ein großer Teil davon, werden eines Tages in unsere Heimat zurückkehren dürfen. — Wir kommen aber nicht als Sozialisten oder Kommunisten, sondern als Deutsche, die in Not und Elend die Juden und ihre Helfershelfer kennengelernt haben. Nur wer im Exil im Elend leben mußte, hinein-gestochen durch den Egoismus unserer früheren Genossen, weiß, was es heißt, für ein Ideal zu kämpfen, dessen größte Gegner die Juden sind. Wir werden mit diesen Gegnern fertig werden. Ich bitte dich, von meinem Brief möglichst vielen früheren Kameraden Kenntnis zu geben. Den Zweifeln müßt du nur sagen, sie sollen 1-2 Monate als Emigrant im Ausland leben, dann werden sie alle sehen, was unsere „gelobte Internationale“ ist.

Der größte Betrug, der jemals an den Menschen verübt wurde, das nennen wir „armen“ Emigranten die Internationale. Wir „internationalen Sozialisten oder Kommunisten“ sind nicht mehr und nicht weniger als gegen die Debatte aufgesetzte Menschen, deren Postlage dazu mißbraucht wurde, gewissen Kreisen ehrgeiziger und habgieriger Männer, die sich Parteiführer nannten, zu dienen, ein angenehmes Leben zu schaffen.

Stich nach Prag! Dort sitzt der sogenannte sozialistische Parteivorstand. Ein Häuflein verfrachteter Existenzten, die jetzt ernten, was sie gesät haben. Mit unserem Geld leben sie in Wohlstand und Zufriedenheit. Zum Beweis ihrer Existenz schreiben sie hier und da mal einen von Dummheit oder aus Altersschwäche geborenen Artikel, trotzdem sie genau wissen, daß sie nie mehr nach Deutschland dürfen, ohne zur Redensart gezeugen zu werden und zwar von uns Emigranten selbst! D. „Exzellenz“ Scheidemann als Konjunkturfreund in erster Linie! — Nun aber Schluss! Gedulde dich bis zum nächsten Mal. Wenn ich weiß, daß du meine Worte gut verwendest, höre ich dich von mir.

Dieser Brief stammt von einem Emigranten, der ihn an einen seiner früheren Gefinnungsgenossen richtete. Wir erhielten den Brief, weil es dem Wunsch seines Verfassers entspricht, ihn einer größeren Anzahl seiner ehemaligen Genossen zur Kenntnis zu bringen, und weil er nicht wissen konnte, daß der, der in Deutschland blieb, und ebenfalls die Theorie mit der Praxis verglich, längst bei Hitler steht.

Erinnerungen an Hans Thoma

Zum 10. Todestag am 7. November 1934

Seitdem ein Band der Freundschaft die Kinder unserer kleinen Dorfschule mit Hans Thoma, dem großen Meister deutscher Kunst, verknüpfte, seitdem der Maler als Weihnachtsgeschenk in unsere Schulküche gekommen, mit herrlichen Bildern die Wände zu schmücken, seitdem ein Brief des Meisters — ein kostbares Vermächtnis nicht nur an die Kinder des Dorfes, sondern an die ganze deutsche Jugend — den Herrgottswinkel unserer Schule zierte; seitdem kam ich Sommer um Sommer, auf dem Weg in meine Schwarzwaldd Heimat, in das Haus des Meisters zu Karlsruhe. Zum letztenmal geschah dies am 30. Oktober 1924: acht Tage vor dem Tod des Meisters. Wie freute sich Thoma immer, wenn ich ihm Grüße brachte von Bauernkindern. Wie strahlten seine Augen, wenn er hörte, daß sein Werk Wurzel geschlagen und Heimat gefunden im entlegenen Dorf, insbesondere im Kinderdorf. Da ward er selbst jung und selbst Kind. Er ward nie müde zu fragen und kam gar bald selbst ins Erzählen. In traumhaftem Bernauer Tonfall berichtete er von eigener Kindheit und Schulzeit, von Schulfreunden und Lehrern, von Mutter, Großmutter und Geschwister; von den ersten Anfängen seiner Kunst. Die ferne Bernauer Heimat stand wie ein Traum vor seinen Augen. Langsam und voll Ehrfurcht sah ich dem Greis gegenüber, ich schaute die weissen Hände des Meisters und alles liegt vor mir auf, was diese Hände geschaffen: strahlende Sommertage, braunarme Kornfelder, Berge, Täler, schimmernde Hügel mit stehenden Wäldern; der Meisner Strom, der Bergsee, der Schwarzwaldbach und das weite Meer, Bäume rauschen im Wind, Fabelländer und Fabeltiere, Bauern, Blumen, verglühende Tage, Dämmerung und geheimnisvolle blaue Nacht. Feiernstunden waren diese Besuche. Nicht nur Thoma den großen Künstler, auch Thoma den gütigen Menschen, den großen Kinderfreund lernte ich da kennen.

Mein letzter Besuch bei Hans Thoma war ernst. Lange sah ich wartend im Vorzimmer, versunken in Walter Granes erschütterndes Bild: „Schütter Tod“. Rot sinkt der goldne Sonnenball hinter den Bergen, indes der Tod, mächtig und weit aussehend, über die Wiese schreitet. Blumen und kleine Menschenwesen fallen unter den Streifen der Senne.

Agathe Thoma, des greisen Meisters greise Schwester, tritt ein. Sie berichtet, daß es nicht auf um den Bruder steht: „Jeden Tag und jede Stunde ist er bereit, den kleinen Schritt in die Ewigkeit zu tun, mit der er — wie lange schon! — auf du und du steht. Tapfer trägt er alle Beschwerden. Immer noch läßt er sich gern vorlesen. Immer blättert er gern in Büchern, insbesondere in Büchern mit eigenen Bildern. Während ist seine Liebe für die Werte und Bilder des Silberbuches, das er in den letzten Jahren für das deutsche Kinderdorf geschaffen.“ Ihre Stimme ährt. Sie ähnt: des Bruders Tage sind gestählt.

Nach wenigen Tagen mußten wir in unserer fränkischen Dorfschule stille Totenfeier halten für unseren großen Freund. Neben jenen mit Körben in den Wald, Tannenzweige zu hohlen. Mädchen brachten in Bauerngärten die letzten weissen Ähren. Kränze wanden wir um das Bildnis des toten Meisters. Die Landkarten nahmen wir von den Händen. Alle Hände der Schule wurden mit Bildern von Hans Thoma geschmückt. Die Schulküste wandelte sich zur Hans-Thoma-Bilderschule. Wie eine große deutsche Landschaft stand das Werk des toten Meisters vor uns. Und ich mußte zu den Kindern noch einmal von Hans Thoma sprechen. Mühte ihnen Sinn und Wesen seines Schaffens deuten und geruhsam den Gang dieses reichen Lebens erzählen. Da ging der Schar auf, wie schwer und mühsam dieses Leben bisweilen war; wie spät die Menschen Thoma verstanden. Und ihnen ward klar, daß Thoma als erster Tausenden von Menschen das Auge für die große Schönheit der deutschen Heimat geöffnet. Unter seinen Händen ist deutsche Landschaft

wahrhaft heilig geworden, weil sein Geist ganz erfüllt ist von Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung.

Und wir lasen zur Totenfeier das Vermächtnis des Meisters, den er vor vier Jahren an unsere Schule schrieb:

„Meine lieben Kinder! Es hat mich so sehr gefreut, daß Ihr mich so freundlich eingeladen habt, Euch in Breitingen zu besuchen, den Malstufen mitzubringen und Euch etwas zu malen aus Eurer lieben Heimat und in aller Gemütlichkeit ohne Sorgen bei Eurer Herrn Lehrers zu wohnen. Das denke ich mir, wie auch Ihr es Euch denkt, gar schön. Ihr könnt auch mir dann ansehen, wie das Malen vor sich geht, so wie in früheren Jahren Kinder im Schwarzwald und im Taunus so oft zusehen haben, wenn ich draußen unter Gottes freiem Himmel drauflos malte. Ihr seht hier ich achtzig und ein halb Jahr alt und da ist es mir nicht mehr möglich, von zu Hause wegzugehen — die Beine sind schwach geworden — und auch mit dem Malen will es nicht mehr so recht gehen. Mit 80 Jahren ist die Erdenzeit des menschlichen Lebens abgelaufen und die unsterbliche Seele darf wieder heimkehren zu Gott, von dem sie uns gegeben ist — zur Wanderschaft auf der Erde.

Mir hat der liebe Gott gute Augen zum Bildersehen mitgegeben, so daß ich meine Freunde an all dem Schönen, was ich schauen konnte, auch manchen anderen, die mit schauen wollten, zeigen konnte. Ich habe in der mir gegebenen langen Lebenszeit viele Bilder malen können, an denen sich wohl noch lange, wenn ich schon im Grabe rühe, groß und klein wird freuen können, denn in Bildern lebt die Spur der unsterblichen Seele fort. Und wenn mit der Zeit diese Bilder auch vergehen, es werden aus der Jugend immer wieder neue Talente hervordringen, die mit ihrem Können Zeugnis ablegen von der

ewigen Seele. So könnt auch Ihr, liebe Kinder, teilnehmen an der Gemeinschaft, welche alle guten Geister der Menschen verbindet, damit sie sich an den Schönheiten der Welt von Herzen freuen können, wenn sie dieselben einander zeigen können. Ihr sollt jederzeit bekräftigt sein, als brave Menschen in die Zukunft hineinzugehen, daß wir nach Gottes Willen ein frommes, frommes Brudervolk werden, das sich in Liebe hilft, alles Böse, das wie Unkraut aufwachsen will, zwischen uns zu überwinden.

Wenn nun auch mein alter, schwacher Körper es unmöglich macht, daß ich zu Euch komme mit dem Malstufen, so kann ich doch immer bei Euch sein jedesmal, wenn Ihr Euch an meinen Bildern erfreuen könnt, von denen Ihr ja mit der Zeit noch recht viele werdet sehen können. Dann bin ich im Geiste bei Euch und bin selber ein frohes Kind, wenn ich Euch zeigen kann, wie schön die Welt ist in Breitingen und überall, wo sich der Himmel über gute, aufrechte Menschen wölbt.

So lebt denn wohl! Ich grüße Euch und wünsche Euch Gottes Segen in Eure Zukunft hinein. Euer alter Bildermann Hans Thoma.

Nie vielleicht war den Kindern, wie in dieser Stunde, klar geworden, was das bedeutet: unsterbliche Seele. Sie wissen: heute senkt man Hans Thoma Leib ins Grab. Sein Werk, seine Seele aber ist lebendiger denn je.

Wir lagten nicht. Wir sangen voll Hingebung und Andacht, die innigsten und schönsten Lieder der Heimat. Wir schauten wieder und wieder des Meisters Werk. Wir schrieben Briefe an die Schwester, die ihr künden sollen von der Liebe, die ihres Bruders Werk im kleinsten deutschen Dorf gefunden.

In Hans Thoma lernten wir den Künstler von Gottes Gnaden — in des Wortes tiefstem und schönstem Sinn — kennen. Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung ist die Grundkraft von Thoma Schaffen. Und Ehrfurcht vor Blume und Tier, vor Berg und Tal, vor Wolke und Wind weckt die Verfassung in sein Werk. Wir erkannten in Thoma den großen, innigen deutschen Menschen und Künstler unserer Zeit. Heute wissen wir: Er zählt zu den stillen, großen Vorämpfern des einigen ewigen Reiches der Deutschen. E. Baader.

Ein Trommler schreitet

Von Herbert Böhme

Ein Trommler schreitet, der spannte als Fell sein Herz auf die Trommel, wie jauchzt sie so hell, wir haben ihr zugeschworen. Es pochte über dem Bogen das Blut in bündelnden Leitern: Deutschland hat Mut, noch sind wir nicht verloren. Doch schlugen die Klöppel, trugig und stark, vor der Feldherrnhalle, bei Langemann, da lernten sie das Springen. Wild tobte der Sturm, es stöhnte der Tod, die Trommel dröhnte inmitten der Not: das Reich muß doch gelingen. Das Herz, das beste, spannte den Ton: Revolution, Revolution! Bei der Sabne gielten wir Messen. Da sanken die grauen Mauern der Zeit, Nicht wuchs aus dem Hof der Unsterblichkeit: Gott hat uns nicht vergessen!

Unter. Wie er Luther erlebt, gestaltet Jost im Drama „Propheten“. Die deutsche Revolution gestaltet er im Drama „Gräber“. Der Weg zur Deutlichkeit, der zu Ende gegangen werden muß, ist der Weg zur Mütterlichkeit, zur Heiligung des Ursprungs unseres Lebens, Zeugung und Geburt, Heiligung der Erde und des Leibes. Auch die religiösen Sehnsüchte münden hierher, Deutschland ist vielleicht das tragischste Reich Europas, insofern, als sich hier am offensichtlichsten Staatsidee und religiöse Sehnsucht, Körper und Geist, Geist und Seele gegenüberstehen. Den Weg zur Nation, zur Geburt des Dritten Reiches in der Seele der kämpfenden Jugend gestaltet dann „Schlageter“, der „mit seinem mei ausgekosteten Armees zwei Meter deutsche Land“ gegen den Besten, gegen den Materialismus best. Das Gewissen des deutschen Mannes steht immer wieder auf: in Luther, der das Ringen zwischen mittelmeerisch-römisch-katholischem Weltwissen und nordischem Mythos entscheidet, in Gräber, dem zerbrechenden Revolutionär der deutschen Revolution, in Friedrich dem Großen. Auch in Schlageter spricht der alte Lutherglaube, der da sagt: „Das Amt des Schwertes ist an ihm selber recht und eine göttliche, nützliche Ordnung...“ Das Drama der großen Aufbruchslinie der deutschen Seele steht da, Aufstieg des Bewusstseins gegen die weltliche Dummheit, Sinnbild des Dritten Reiches. Das Gewissen steht wieder auf in Adolf Hitler. Immer erregt es die gesamte Spannung der Nation. Als höchste Kunst- und Kultform fordert Jost das Drama als national-religiöses Mysterium vom Nimbus her, als den „Mut zum tragischen Optimismus der Szene“, von dem Nietzsche findet, daß er einzig den Deutschen allein eine große Kultur ermöglichen werde: „Weisheit als Erlebnis und Lebensform und Gehalt als Lebensmacht.“

Ein anderes, tieferes Bild des Dichters Hans Jost tut sich also aus diesem Buche auf, als es das Volk sonst kennt. Josts Wesen, Leben und Werk ist überaus liebevoll und feinfühlig empfunden und in Einheit gebildet. Aus der deutschen Innerlichkeit erwacht das Herrliche, Wurzeln in der Mütterlichkeit des Volkes kann der Geist wachsen zu jener Klarheit, die der Führer unser Merkzeichen nannte. Aus der deutschen Innerlichkeit kommt letzten Grundes die Gestaltwerdung der deutschen Menschlichkeit im Nationalsozialismus. — Die Fülle feiner Gedanken, die liebevolle Vertiefung in das Persönliche des Dichters, die Verknüpfung weiter Zusammenhänge, sollten jedermann reizen, das knapp und klar geschriebene, auch billige Bändchen sorgfältig zu lesen. Auch der einfache Mann wird viele und tiefe Einblicke gewinnen vor allem auch darin, was Kunst für die Nation bedeutet. W. A.

Der Weg des Dichters zum Volk

Die Bändchenreihe „Die deutsche Innerlichkeit“ will „über Wesen und Eigenart deutscher Menschen berichten, die in den Jahren nach dem Kriege ihr Vaterland geliebt gefühlt haben und für das deutsche Volk Vorbild und Maßstab einer neuen Haltung bedeuten“. Die Reihe wird mit zwei Dichtergestalten eröffnet, Hans Jost *) und Agnes Miegel.

Hans Jost, geboren 1890 in Seerhausen (Sachsen), Oberstufe wie Nietzsche und Wagner, hat seine Jugend in dem Roman „Der Anfang“ behandelt. In der Widmung an seine Frau heißt es: „So lege ich dieses Bekenntnis in deine Hände als Versprechen auf das wasche und demütige Ganze.“ In diesen beiden Worten, „wasch“ und „demütig“, findet Jost die beste Umschreibung für Josts Wesen. „Wasch“ ist Jost schon in seinen frühesten Dichtungen; er fühlt nicht nur das „Abersiein“, einen neuen Jüngling, er weiß darum, er kennt „die rührende Botschaft: jung sein und um die Verzückung des Todes wissen“, kennt sie aus dem Tode der Freunde und aus jener Krankenwärtlerzeit mit 17 Jahren im Krankenhaus unter anderem zwischen 34 todgeweihten Epileptikern. Diese Zeit, die ihn zum Missionar vorbereiten sollte, macht ihn zum Mediziner, aber seine Wachheit läßt ihn die Medizin nicht ertragen, die Seele sucht Ausdruck im Wort. Er will Schauspieler werden. Schon lange aber ist er mit dem waschen Denker der glühende

*) Hans Jost, Der Weg des Dichters zum Volk. Von Curt Hopel. Bändchenreihe: „Die deutsche Innerlichkeit.“ Brunsberg Verlag G.m.b.H., Berlin 1934. 66 S.

Dichter. Dem weltlichen Materialismus, jenem saden Nachwind der längst verdrängten transzendenten Aufklärung und Revolution, fügt er seinen frühen Expressionismus des ekstatischen Szenariums „Der junge Mensch“ (1916) entgegen, Expressionismus ist ihm die Reaktion der deutschen Seele dagegen, ist Romantik. Seine religiöse Sehnsucht treibt ihn als Dichter und Denker (nicht als Schüler) zu Plato. Seine Wochzeit rettet ihn vor Enttarnung der ekstatischen Jugend zur bewussten Weisheit. Das Revolutionäre tritt in die geschichtliche Verknüpfung der deutschen Revolution, jenes großen Vorganges, der, viel tiefer als die französische, Jahrhunderte braucht, von Luther über Hutten, Brandenburg-Preußen, Gräber, um die „größte und mächtigste Liebesgemeinschaft“, Volk und Nation, zu verirklichen. Der „made“ Jost fordert das „Ethis der Begrenzung“ gegenüber der Uferlosigkeit der liberalistischen Welt; er fordert die unerschöpfliche Kraft des Geistes, die neuen Ufer zu setzen. Der wasche Jost fordert „Herrschaft über das Leben“ — geistlich: sich selber erkennen im Handeln. Der „demütige“ Jost wird zum Gefäß der großen weltüberwindenden Liebe der Mütterlichkeit. Wieder und wieder stellt er in Verk und Drama das Mysterium der Mütterlichkeit, ihr Wunderbild hin. Göttlichkeit der Mütterlichkeit — das ist der Gegenstand zur Erfindung. Das Volk ist die Zusammenfassung aller gelinderen Werte, die aus dem Vorn der Mütterlichkeit aufsteigen, es wird ihm Idee und Forderung. Die tiefste Verbrüderung im Volke erbringt die wunderbare Erweckung unserer Muttersprache im „lateinischen Jahrhundert“ des Humanismus, vor allem durch



den Top der Cubanos. Das da, das war Gefe, Mob, zusammengelauenes Gefindel vom Hafen und aus den Vorstädten. „Sie kommen! Die Blutstunde kommt!“ Aus dem Hoteleingang schritt stolz wie ein Triumphtor ein brauner Burche in der Uniform der Infanteriesoldaten, der lagend ein an einen Gemeindeführer gebundenes, weißes Beistücken schwang. Und hinter ihm anoll aus dem tiefsten Dunkel des Vestibüls ein langer Zug von Männergestalten, eskortiert von Soldaten und schützengelagerten Führern der revolutionären Armee; wohl über 100 Mann, die letzten Verteidiger des Hotels. Einige von ihnen trugen blutdürstige Verbände um Seiten und Arm, schleppten sich mühsam an den Schultern der Kameraden dahin. Von Pulverrauch geschwätzte Gesichter, starr, rot, bronzenhaft. Sodaaufgerichtet die einen, müde, mit verbitterten Gesichtern die anderen. Aber Männer! Männer, die ihre Uniform in Ehren getragen, die sich tapfer geschlagen hatten. Manah edel geformtes Gesicht darunter. Sie waren waffenlos, aber in ihrer Haltung lag Würde und Stolz. Wieder brandete ein weißes Gesicht über den Platz. Plötzlich fiel ein Schuß. Ein zweiter, ein dritter folgte sekundenlang. Eine ganze Salve. Owen schrie in wildem Entsetzen auf. Die weiße Fahne war plötzlich verschwunden, von Häuten heruntergerissen. Zwischen die geordneten Reihen der Gefangenen drängten sich die wilden Gestalten der Revolutionäre, schlofen aus nächster Nähe die Wehrlosen nieder wie Hunde, stießen heulend vor Mordblut ihre Bajonette in die Leiber der Zusammengebrochenen, trakteten Raubtierfinger um die Gurgeln der schon am Boden liegenden Opfer. „Es lebe die Freiheit! Wieder mit den Blutstunden!“ Owens maßsinnige Schwedensprüche gingen unter in dem Getöse, das sie umschloß. Einen Schritt nur vor ihr lag sie eine Sekunde lang ein mit einem blutigen Tuch umwundenes Männergesicht, ein verwundeter Offizier, der stumm, mit einem Ausbruch unfähiger Verachtung die Kerle anblickte, die ihn mit Kolbenhieben gegen die Hauswand trieben. Einen letzte ihm einen Gemeindeführer an den Kopf. Der Knall verlor sich im allgemeinen Getöse und Schreie. Blut und Gesicht spritzte gegen die Mauer. Zwei, drei Bajonette bohrten sich in den lautlos zusammenstapelnden Körper. „Ich will nicht! Ich will nicht!“ Halb sinnlos vor Entsetzen rief Owen mit beiden Fäusten die Soldaten beiseite und bappte sich einen Weg durch das Gemebel. Ihr Fuß traufelte über röhelnde, niedergeworfene Körper. Wie eine Sinfonie der Hölle gellte ihr das Jubelgeschrei in den Ohren, mit dem die begeisterte Menge das Hinstreichen der wehrlosen Gefangenen begrüßte. Sie vergaß sowohl ihr Englisch wie ihr Spanisch. „Mör-

der!“ schrie sie wie trübsinnig der sie umdrängenden Soldateska in die Gesichter. „Mörder! Heiße Mörder!“ Ein rohes, von Mordlust entstelltes Gesicht starrte sie stumpf an, eine blutbesprenkelte Hand griff plump nach ihrer Schulter. Sie rief sich los und rannte weiter. Immer wieder knallten Schüsse auf, schwetterten Kolben dumpf traufend auf unbedeckte, verblende Schädle. Wie im Traum sah Owen auf einem Auto stehend einen der revolutionären Führer, einen jungen Burche, der mit grauem binnem Lippen auf das Gemebel hinabstachelte und sich dann mit einem Aufschluden zu seinem Adjutanten umwandte. Fort, nur fort! Endlich war sie aus dem wilden, knüttigen Anäuel heraus, rannte über den Platz hinein in die tobende, heulende Menschenmenge, die wie ein Wildwasser über die weiße Plaza quirlte und strubbelte. Die Schüsse schwiegen. Nur das Geseul tobte weiter. „Mein Mann! Mein Mann!“ Eine verzweifelte Frauenstimme war da plötzlich dicht vor Owen, eine Stimme, die schrill ansetzte in grauenvollem Leid. Eine schwarzhäutige, junge Frau wand sich unter den Griffen einiger, mit roten Bändern geschmückter Burche, bis trat, wie nach allen Seiten. „Sie morden ihn! Morden die Wehrlosen!“ Mit einem Ruck rief sie sich los, daß die Feden ihrer Bluse in den Händen der Männer hieben, taunelte gegen Owen und sah ihr starr ins Gesicht. „Helfen Sie mir, Senorita! Mein Mann! Er ist da drüben im Hotel! Offizier! Sie haben sich doch ergeben! Warum schreien und schiefen sie noch da drüben?“ „Kommen Sie! Schnell!“ Owen schlang ihren Arm um die Schreiende und verlorste sie fortzuziehen. Sie tat es halb unbewußt, mehr um in dieser Schwedens-funde einen Menschen bei sich zu haben, das gleiche Entsetzen schüttelte wie sie, als um zu helfen und zu retten. Die Menge um sie wurde rasch größer, Leute ließen hinzu. Stimmen hieben. „Das ist auch eine von denen da drüben!“ „Tod den Blutstunden!“ „Sie gehört zu den Schweinen im Hotel!“ Hände kreuzten sich drohend aus. Fäuste ballten sich. „Mögen Sie mich nicht an!“ schrie Owen auf Eng-lisch. Ihr blondes Haar gliehte golden im scharfen Sonnenlicht, ihre Arme umschlangen schließend die Fremde, die wild mit den Fäusten nach den sie Bedrängenden rief. Einen Augenblick gab es ein Stutzen in der Menge. „Americanos!“ scholl warnend über die Köpfe die Stimme eines noch leidlich Befonnenen. Das Wort loderte einen Augenblick den Kreis. Owen wand sich hindurch und rief die fremde Frau mit sich fort, schleifte sie förmlich über den Platz hinweg der nahen Seitenstraße zu. Hinter ihr schwall das Geseul wieder an. (Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Zur Eröffnung des neuen Bahnhofs Freiburg-Wiehre

Am Donnerstag, 8. November. — Eine Besichtigung der neuen Bahnhofsanlagen

(Eigener Bericht des „Führer“)

Freiburg, 7. Nov. Der neue Freiburger Wiehrebahnhof wird, wie bereits in einer kurzen Pressenotiz mitgeteilt wurde, am Donnerstag nachmittags mit einer kleinen Feier in Betrieb genommen werden, bei der auch der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe zugegen sein wird. Am Dienstag nachmittags hatten Vertreter der Freiburger Presse Gelegenheit, un-

sehen, die auf starken Eisenträgern ruhen. Während die Rampen in Beton ausgeführt wurden, haben die Bahnhofssteige selbst ebenso wie die geräumige Sperre an der Ostseite des Stationsgebäudes Asphaltbelag. Moderne geräumige Unterführungen, Toilettenanlagen und zweckmäßige Beleuchtungskörper auf den Bahnsteigen stellen ein Maximum an Komfort dar. Von den sechs durch-

müßten zur Erschließung der neuen Anlage gebaut und 90 000 Kubikmeter Erde bewegt werden. Insgesamt fanden dadurch rund 200 Arbeiter den ganzen Sommer über Arbeit und Brot. Eine 120 Meter lange Holzrampe von 3000 Quadratmeter Fläche ist für das Verladen des städtischen Langholzes bestimmt. Den Rangierdienst wird eine Benzinlokomotive übernehmen, die neben der größeren Wirtschaftlichkeit auch einen kürzeren Halt der durchgehenden Güterzüge ermöglicht. Das Schlußstück des Güterbahnhofs ist aber eine moderne Verlade-rampe, mit der es möglich ist, ankommende Güterwagons direkt über das sogenannte Uebergabegleis auf einen Speziallastwagen zu verschieben und mit Motorkraft bis ins Werk zu rollen, eine Einrichtung, die namentlich den benachbarten großen Fabriken zugute kommt und zugleich eine wesentliche Transportverbilligung darstellt, weil man damit das doppelte Entladen der Waggons erspart. Die Weitaufgiteit des neuen Bahnhofs, der über sechs Kilometer Gleisanlagen besitzt, machte die Anlage eines zweiten Stellwerkes in Richtung Südtal notwendig, das gleichfalls mit allen technischen Neuerungen und Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet worden ist. Schließlich mußten im Zuge der neuen Vortriebung drei Brückenstege über den Bahnhöfen erstellt werden, bei denen gleichfalls erhebliche Erdbehebungen erforderlich waren für den Bau der Zufahrtsrampen. Auch hier handelt es sich durchweg um Eisenbetonkonstruktionen.

Diese weitaufgite Bahnhofsanlage ist nun also mit allen Signal- und Sicherungseinrichtungen betriebsfertig erstellt bis auf den Anchluss an die jetzige Trace der Südtalbahn. Dieser Anschluss wird in einer kurzen Zugspange am Donnerstagnachmittag erfolgen, worauf um 17.46 Uhr der erste fahplanmäßige Zug in Richtung Südtal die neue Strecke passieren wird. Der Reichsbahn aber gebührt Dank, daß es ihr durch beschleunigte Durchführung der Arbeiten doch noch gelungen ist, diese vorbildliche Anlage noch rechtzeitig zum Winter dem Verkehr übergeben zu können.

gehenden Gleisen dienen die drei ersten dem durchgehenden Personenverkehr, zwei dem Güterverkehr und das letzte als Abstell- und Reservegels.

Zur Bewältigung des lokalen Güterverkehrs neben drei Ladegleise und moderne Vademampfen zur Verfügung. Rund 4000 Quadratmeter Straßen



ter Führung von Reichsbahnrat Schaaff vom Neubauamt I Freiburg eine Besichtigungsfahrt nach dem neuen Bahnhof zu unternehmen. Vom Hauptbahnhof aus fuhr man über die neue bereits doppeltsteig ausgebaute Strecke und hatte dabei die Möglichkeit, die schönen neuen Tunnelanlagen zu bewundern.

Da die neue Streckenführung vollkommen außerhalb des Stadtbildes verläuft und keinerlei schienenartige Straßen- und Wegtrennungen aufweist, ist es möglich, mit erhöhter Geschwindigkeit zu fahren, so daß trotz der rund zwei Kilometer längeren Strecke die Fahrzeit zwischen Hauptbahnhof und Wiehre die gleiche bleibt wie bisher. Die Tunnel, von denen der Vortunnel rund 500, der Sternwaldtunnel etwa 300 Meter lang ist haben bereits ein erhöhtes Profil von sieben Metern Höhe erhalten mit Rücksicht auf die bis zum nächsten Frühjahr erfolgte Elektrifizierung der Strecke. Auch die Masten und Aufhänger für den Fahrdrast sind schon montiert.

Der neue Bahnhof, der unmittelbar hinter dem Sternwaldtunnel liegt, präsentiert sich als eine der modernsten Anlagen und ist mit allen technischen Neuerungen ausgestattet. Das schmale vierstöckige Empfangsgebäude fügt sich harmonisch in den prachtvollen landschaftlichen Rahmen ein, dem das farbenmeer des herbstlichen Sternwaldes eine festliche Note gibt. Der ganze Bau ist in seiner einfachen klaren Linienführung auf betonte Zweckmäßigkeit abgestellt, die auch überall im Innern waldet. Um die helle Schalterhalle gruppieren sich praktische Fahrkartenhalter, der große Gepäckraum mit langer Abfertigungsrampe, der eine rasche Abfertigung der Winterportler mit ihrem Sportgerät ermöglicht, Wartesaal, Verkaufsstände, Fernsprechkabine und Toiletten, die sämtlich höchste Zweckmäßigkeit der Anordnung auf kleinstem Raum zeigen. Neu sind auch die vier Schultafeln verschiedener Fahrpläne. Ein besonderes Schmuckstück ist die hübsche Bahnhofsverwaltung, die mit ihrer Wandtafelung heimatischen Schwarzwaldbaucharakter trägt und von der großen Arme der Winterportler besonders begrüßt werden wird, da sie bereits ab 5 Uhr früh geöffnet sein wird. Sie wird so einen vollwertigen Ersatz für die früher so beliebte Lokstation Dirschprung bilden. Die oberen Stockwerke des Gebäudes enthalten die Dienstwohnungen für das Stationspersonal.

Der neue Bahnhof ist im Gegensatz zum Hauptbahnhof bereits mit dem Einheitsstellwerk der Reichsbahn ausgestattet, das eine Vereinfachung der Bedienung mit sich bringt. Die Zufahrt zum Stationsgebäude wurde durch drei neue Straßenzüge erschlossen, über die auch der Omnibuszubringerdienst der Straßenbahn führen wird. Der geräumige Platz vor dem Gebäude bietet Parkmöglichkeit für zahlreiche Kraftwagen und hat eine moderne Bogenlampenbeleuchtung erhalten, so daß er ein wahrhaft großstädtisches Gepräge zeigt. Ueberausend ist auch die Weitaufgiteit der modernen Bahnsteige. Mit Rücksicht auf den starken Stoffverkehr auf der Südtalbahn, der am Wochenende und namentlich an ausgiebigen Wintersportsonntagen zuweilen beachtliche Dimensionen annimmt, hat man hier an Platz nicht gespart.

Die beiden Bahnsteige haben eine Länge von 288 bzw. 240 Metern und nehmen bei einer Breite von 10 bzw. 11 Metern 5500 Quadratmeter Fläche ein. Zum Schutze der Fahrgäste vor der Unbill der Witterung sind sie auf 140 Meter Länge mit weitläufigen Holzdachern ver-

Kappelrodeck und seine Industrie

(Eigener Bericht des „Führer“)

T. W. Kappelrodeck, Anfang November. Im Bürgermeisterzimmer des Kappelrocker Rathauses sitzen wir Pa. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Sutterer gegenüber, der uns von den Leiden und Freuden der feiner Leitung anvertrauten Gemeinde berichtet. Kappelrodeck ist gewissermaßen der Vorort des mittleren und hinteren Oberrheins.

Eine sehr ergiebige Einnahmequelle für die „Kappelrocker“ wird einmal der Weinbau sein... wenn sie erst dazu übergehen, seinen Absatz zu organisieren und eine Winzergenossenschaft zu gründen. Eine Spezialität Kappelrodecks sind übrigens die vielen mittleren und kleineren Branntweinbrennereien, in denen hauptsächlich Kirchwasser, aber auch ein hervorragender Himbeergeist destilliert wird.

Es war für die Gemeinde ein Glück, daß die einheimische Industrie durchweg gut beschäftigt ist. In den letzten Monaten konnte man teilweise erhebliche Neueinstellungen vornehmen. Ein weiterer nicht unbedeutlicher Teil der Arbeitslosen fand im benachbarten Ober- und in Abers bei der dortigen Industrie Arbeit und Brot und auch in den verschiedenen Steinbrüchen und Sägewerken des Tales konnten Erwerbslose untergebracht werden.

Gemeinsam mit Kreisleiter Maier, Bürgermeister Sutterer und Landrat Baer statten wir den beiden wichtigsten Kappelrocker Fabriken einen Besuch ab.

Piassava, Kotos und Mexico-Fibre
Vor etwa 30 Jahren gründete Hermann Wimmer in Kappelrodeck ein Piassavawerk, das heute zu den bedeutendsten Unternehmen dieser Branche im Land Baden zählt und rege Geschäftsverbindungen hauptsächlich nach dem Ausland, speziell nach Uebersee unterhält. Dem Piassavawerk angeschlossen ist eine Glasfaserfabrik, in der die Blattfasern der mexikanischen Agave-Pflanze verarbeitet werden.

Der Besitzer führt uns selbst durch seinen Betrieb. Man sieht ihm die Freude an, einmal zeigen zu können, was in einem Menschenalter hier unter seiner Leitung erstand. Die zahlreichen Maschinen, die hier im Betrieb stehen, sind fast ausnahmslos eigene Konstruktionen, wurden von Herrn Wimmer selbst erdacht und immer aufs neue wieder umgebaut und verbessert.

Stauend sehen wir, wie in wenigen Augenblicken aus dem Holz unserer heimischen Wälder und den Piassavafasern Bürsten und Weisen entstehen. Wir bewundern dann das selbige, für den Valen von „echtem“ Pferdehaar taum zu unterliegenden Glasfasern, das vornehmlich nach dem Ausland verhandelt wird.

Schwedisches Kiefernholz wird deutsches Danerpapier
Im Verwaltungsgebäude der Papierfabrik Lent erwartet uns der Besitzer, um uns eine der fünf deutschen

Spezialfabriken zur Herstellung von unzerreißbarem Papier zu zeigen.

Schon mancher, der einmal beobachtet, wie die Arbeiter nicht immer gerade besuflam mit den zementgefüllten Papierfäden umgehen, wird sich über die Haltbarkeit und Strapazierfähigkeit dieses Papiers gewundert haben. Heute sollen wir einmal an Ort und Stelle die Herstellung dieses Stoffes beobachten können. Die Fabrik arbeitet vollbeschäftigt, ja sie kann die vielen Aufträge kaum bewältigen, ein erfreulich gutes Zeichen des Wiederanstieges. — Im Laufe der Zeit eine Fabrikanlage auf- und ausgebaut, die in ihrer Art als eine wunderbare Kombination von rationaler Ausnutzung der Stoffsquellen und Berücksichtigung der Erfordernisse neuzeitlicher Qualitätspapierfabrikation anzusehen ist. Wohl wird vom EW-Abgern eine gemaltige Strommenge abgenommen, aber die Fabrikationskosten werden sich unermesslich hoch gehalten, sollte das Werk nur mit „fremdem“ Strom arbeiten; infolgedessen sind sehr weitaufgite Anlagen zur Herstellung von Kraftstrom entstanden.

Wir bestaunen den umfangreichen Prozeß, durch den das schier unzerreißbare Papier gewonnen wird. Wir sehen in den Werkstätten und im Laboratorium und lassen uns dann von Herrn Lent noch etwas erzählen über die Herkunft der hier verarbeiteten Rohstoffe, besonders aber auch über die Bedeutung, die diesem Industriezweig heute in der deutschen Wirtschaft zukommt, die — gezwungenermaßen — immer stärker darauf bedacht sein muß, sich von der Einfuhr frei zu machen.

Der Import aus Schweden und neuerdings auch aus Finnland bedeutet aber keinen Kapitalverlust für die deutsche Wirtschaft, überwiegt doch die deutsche Ausfuhr nach beiden Ländern um ein Mehrfaches die Einfuhr.

Eine besondere Bedeutung kommt der Fabrikation dieses Spezialpapiers aber heute zu, da wir darauf sehen müssen, Justen und andere bisher für die Schiffahrt benötigten Stoffe möglichst durch gleichwertige Inlandsereignisse zu ersetzen. Wir haben hier einen typischen Fall vor uns, wo es schon jetzt der deutschen Wirtschaft gelang, sich in einem beachtlich harten Maße vom Ausland unabhängig zu machen. In dieser Aufgabe haben wir schließlich auch den Grund zu der guten Beschäftigung des Wertes zu erblicken, das einer großen Anzahl von Volksgenossen Arbeit und Brot gibt und darüber hinaus auch noch zu einem gewaltigen Aktivposten im Haushalt der Gemeinde Kappelrodeck wurde. — Man versteht daher Bürgermeister Pa. Sutterer, der uns sagte: „Ein Glück nur, daß wir unsere heimische Industrie haben!“

46 000 Besucher der Baden-Badener Traubenkur

(Eigener Bericht des „Führer“)

T. W. Baden-Baden, 7. Nov. Vor einigen Wochen haben wir eingehend die Bedeutung der Baden-Badener Traubenkur gewürdigt und geschrieben damals, daß diese Kur sich von Jahr zu Jahr wachsender Beliebtheit erfreut. Heute liegt nun das Ergebnis der Traubenkur im Jahre 1934 vor. Wir freuen uns, nunmehr feststellen zu können, daß dieses Resultat nicht nur der Kur das beste Zeugnis ausstellt, sondern darüber hinaus auch den Beweis dafür erbringt, daß man es in Baden-Baden ausgezeichnet verstanden, diese Kur zu einem außerordentlich wertvollen Faktor des Kurlebens zu gestalten.

Während der Frühjahrskur besuchten rund 13 000 Kurbesessene die Traubenkur in der Wandelhalle des Kurhauses; für sie mußten aus 14 396 Pfund Trauben ebenso viele Gläser Traubensaft gepreßt werden. Am 10. August wurde dann die Herbstkur eröffnet, an der etwa 33 000 Gäste teilnahmen, was einer verarbeiteten Traubenmenge von 84 200 Pfund Trauben entspricht, so daß insgesamt der Rekordbesuch von 46 000 Besuchern der Traubenkur zu verzeichnen war.

Ueber die kurärztliche Seite der Traubenkur haben wir feinerzeit eingehend berichtet, haben geschrieben, daß Traubenkuren als solche von den führenden Medizinern in ihrer außerordentlichen Heilwirkung klar erkannt und hervorgehoben wurden. Es bleibt nunmehr noch die wirtschaftliche Seite dieses Kurwesens zu behandeln. Auch in dieser Hinsicht kann man mit größter Berechtigung von einem unbekannteren Erfolg sprechen. Abgesehen davon, daß ein recht zahlreiches Personal für die Durchführung der Traubenkur einen nicht unwichtigen Aktivposten in der Rechnung der Bäder- und Kurverwaltung, erbringt sie doch jährlich einen in die Tausende gehenden Ueberschuß. Wirtschaftliche Nutzenher der Kur sind ferner aber auch die Winzer, die mit ihren Trauben die Kur beliefern.

Die Landwirtschaftliche Schule in Rastatt vor ihrer Eröffnung

Rastatt, 7. Nov. Am kommenden Dienstag wird die neue Landwirtschaftliche Schule des Kreises Baden, in der früheren Büchlerschen Schule untergebracht, in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben.

Der Arbeitsdienst sammelte 500 RM. für die Kriegsgräberfürsorge

Die Sammlung für die Kriegsgräberfürsorge, die vom nationalsozialistischen Arbeitsdienst durchgeführt wurde, ergab den erfreulichen Betrag von 493,94 RM. In diesem Betrag sind nicht enthalten die Beträge der Sammlung, die direkt mit den örtlichen Kriegsgräberfürsorgestellen abgerechnet wurden.

Einfang von Jungfischen in den Titisee

Titisee, 7. Nov. Zur Förderung und Pflege des Fischbestandes im Titisee wurden vor kurzem durch den Badischen Landesfischereiverein 1000 Regenbogenforellen (Jahrlinge) in den Titisee eingesetzt. Im Frühjahr kamen junge Seeaiblinge und Zander zum Einfang, so daß also der Titisee drei neue Fischarten aufzuweisen hat. Dadurch erfährt der Fischereipost in Titisee auch in Zukunft eine besondere Förderung.

Eine Scheune abgebrannt

Ulm bei Oberkirch, 7. Nov. In den Mittagsstunden des Dienstag brach in dem Schopf des Schneiders Moritz Lott Feuer aus, das in den Strohhalm und Henorratten Nahrung fand. Der Arbeitsdienst Neuhagen arbeitete in der Nähe und beteiligte sich sofort tatkräftig an den Löscharbeiten. Vereinten Bemühens gelang es, das angebaute Wohnhaus zu retten, während die Scheune ganz abbrannte. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 2000 bis 3000 RM. Die Brandursache ist unbekannt.

Günstige Entwicklung des Kneippbades Neustadt im Schwarzwald

Neustadt i. Schw., 7. Nov. Vom 1. Januar bis 30. September 1934 wurden in der Kneippbadeanstalt folgende Bäder genommen: Wannen- und medizinische Bäder rund 7000, d. i. 40 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, Kneippanwendungen wurden verabreicht 5893, was ein Mehr von 86 Prozent gegen 1933 bedeutet. Das mit dem Kneippbad verbundene offene Flußschwimmbad wurde von rund 10 000 Badegästen benutzt, was einer Zunahme von rund 12 Prozent gegen das Jahr 1933 entspricht. Die geringere prozentuale Zunahme der Schwimmbäder ist auf das kühle und regnerische Wetter des Hauptreisejahres August zurückzuführen.

Feigenernte im November

Neustadt a. d. S., 7. Nov. Ein Gartenbesitzer auf der Hambacher Höhe erntete dieser Tage an seinem kleinen Feigenbaumchen bereits die dritte Frucht für dieses Jahr. Das Baumchen, das an geschützter Stelle steht, hat schon im Frühjahr und im Sommer Frucht getragen.



Wer "BP" tankt und "BP" schmiert — Am Fahren nie die Lust verliert.



Burgen der Westmark:

Burg Lühelhardt hoch überm Schuttertal..

Goldener Spätherbsttag. Wandertag der Fahrer Schulen. Wandertag vieler Klassen sind die Burgen der südlichen Ortenau: Diersburg, Malsberg, Hohen...

Mit frohem Marschgelang ziehen wir durchs morgentliche Schuttertal dahin, der Führer im Braunsfeld mit der hohen Wimpel des neuen Deutschland voran.

Es waren moderne Kämpen. Die Ritter der Lühelhardt. Sie haben die Hohenkuppen auf ihren Jüngen nach Italien begleitet. Kaiser Friedrich I. hat 1108 Konrad von Lühelhardt mit der Mark Ansona und dem Fürstentum...

Steile Wege führen hinunter nach Seelbach, wo Schloss Dantenstein steht, wo viele Jahre der deutsche Maler Hermann Osthoff die Schönheit des Schuttertals ins Bild bannte.

Eröffnung der Kreislandwirtschaftsschule in Oberkirch

(Eigener Bericht des „Führer“)

Oberkirch, 7. Nov. Die Kreislandwirtschaftsschule in Oberkirch wurde am Mittwoch durch eine feierliche Feier in der Aula der Real- und Volksschule eröffnet.

Oberkirch, 7. Nov. Die Kreislandwirtschaftsschule in Oberkirch wurde am Mittwoch durch eine feierliche Feier in der Aula der Real- und Volksschule eröffnet.

Regierungsrat Dr. Landwehr hob auf die Bedeutung der Schule ab, und wünscht ein gutes Arbeiten

Im Rahmen eines vom Männergesangsverein Michelbach im Murgal veranstalteten Heimatsnachmittags hielt kürzlich der bekannte Murgalser Heimatgeschichtsforscher...

Als um das Jahr 940 die Bewohner der überfüllten Rheinebene nach neuen Siedlungsmöglichkeiten suchten, drangen fränkische Bauern in das untere Murgal ein...

und schufen so eine Ackerbauernsiedlung, die unter dem Schirm des ihr vom Speyerer Bischof verliehenen Schutzpatrons St. Wendelin gar trefflich gedieh.

Urkundlich wurde Michelbach erstmalig im Jahre 1102 erwähnt; es rechnete schon damals zum Urbesitz der alten Grafschaft Eberstein.

In der Geschichte der Grafen von Eberstein taucht dann der Name Michelbach um 1219 auf: Das Haus Eberstein gibt in einer Teilungsurkunde der Brüder Eberhard und Otto den Besitzstand des Hauses bekannt.

Mit dem Zerfall des Hauses Eberstein treten die Abkömmlinge von Michelbach, unter denen besonders ein Kraft von Michelbach eine gedachte Persönlichkeit war...

Als im ersten Koalitionskrieg, im Jahre 1796, die französische Armee unter General Moreau über den Rhein vorbrach, um die im Oberrhein veranzten Kaiserlichen anzugreifen...

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Michelbach badisch. Damals fand auch eine wenig rentable Hausindustrie hier Eingang.

Im freisäckerjahr 1849 fand unweit des Dorfes ein kleines Gefecht zwischen den Regierungstruppen und den Baderleuten statt.

Kraft ist auch die Michelbacher Kirche. In den Frauenalber Klosterurkunden finden wir bereits aus dem Jahre 1287 eine Aufzeichnung...

Überhalb des Dorfes liegt die Ruine des früheren Burgstades „Rosentien“, einer ehemaligen oberleutigen Vasallenburg, später Jagdschlösschen...

Kleine badische Rundschau

Malsheim bei Schwellingen, 7. Nov. (Leiche gefunden.) Dienstag vormittag wurde unterhalb der Speyerer Aemterstraße eine Leiche gefunden.

Sulzfeld (bei Bretten), 7. Nov. (Todesfall.) Am Mittwoch verstarb nach längerem Leiden Baron Ernst von Göler im Alter von 64 Jahren.

M. Bruchsal, 7. Nov. (Von Reichsjustizsekretär.) Durch den Reichsminister der Luftfahrt wurden beauftragt: Professor Franz Brenning an der Oberrealschule Bruchsal als Leiter der zu errichtenden Luftschifferschule Bruchsal und L. Krauß als Adjutant der Ortsgruppe.

M. Bruchsal, 7. Nov. (Vortragsabend der NS-Frauenenschaft.) Die NS-Frauenenschaft Bruchsal veranstaltete einen aufbauenden Vortragsabend, bei dem Fräulein Hammer vom Schwäbisch-Deutschen Arbeitsamt in Stuttgart über den weiblichen Arbeitsdienst...

Untergrombach b. Bruchsal, 7. Nov. Ueberfallen und mißhandelt wurde auf dem Nachhauseweg der verheiratete, 38 Jahre alte Lußmann.

Untergrombach b. Bruchsal, 7. Nov. (Mitterstübchen.) Der durch seine musikalischen Verdienste weitbekannte...

bekannte Miltbürger Prof. Berndt Carlson feierte in erfreulicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Stillingen, 7. Nov. (Totengedenkfeier.) Seit nunmehr 25 Jahren veranstaltet die Stadtgemeinde Stillingen jeweils am Sonntag nach Allerheiligen auf dem Friedhof eine Gedenkfeier für die Gefallenen.

Die Ernte an Gurken, grünen Pflückbohnen und Tomaten in den Hauptgemüsegebieten Badens

Nach den statistischen Feststellungen wurden 1934 im gesamten Reichsgebiet 9113 Hektar mit Gurken, 6813 Hektar mit grünen Pflückbohnen und 1874 Hektar mit Tomaten bebaut.

Table with 4 columns: Ort, Fläche, Gesamtertrag, Durchschnittsertrag je Hektar. Rows include Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, and sub-totals for green beans and tomatoes.

Als sich im nahen Gaggenau die Industrie entwickelte, fanden viele Michelbacher dort lohnenden Verdienst.

Im freisäckerjahr 1849 fand unweit des Dorfes ein kleines Gefecht zwischen den Regierungstruppen und den Baderleuten statt.

In freier Fortentwicklung wurde das kleine Michelbach zu einem ansehnlichen Dorf, das um 1840 schon 900 Seelen zählte...

Überhalb des Dorfes liegt die Ruine des früheren Burgstades „Rosentien“, einer ehemaligen oberleutigen Vasallenburg, später Jagdschlösschen...

Advertisement for Maggi's Würze. Text: 'Düppeln, Topfen, Gemüse, Torten werden schmackhafter und bekömmlicher durch einige Tropfen MAGGI'S Würze'.



Erprobtes Rezept: Bachmeis-Kartoffeln für 4 Personen. 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Fett, 1/8 Pfund durchgewaschenes Speck, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Zwiebeln, 1/2 Liter Milch...

AUS KARLSRUHE

Wie Karlsruhe Arbeit schafft

Die Arbeiten am Delbeden und der Magabrücke gehen weiter

Zum Reichstrauertag der NSDAP: Halbmaß flaggen

Der Oberbürgermeister rufte die Einwohnerschaft auf, entsprechend dem Borgehen der öffentlichen Verwaltung, am Freitag, den 9. d. M., dem Reichstrauertag der NSDAP, auch ihre Häuser und Wohnungen halbmaß zu beflaggen. Die Karlsruher Bevölkerung wird dieser Aufforderung sicherlich reichlich entsprechen und damit auf sinnige Weise der Trauer um die gefallenen Kämpfer für die Bewegung der NSDAP Ausdruck verleihen.

Die Stadtverwaltung ehrt Hans Thoma

Der Oberbürgermeister hat am gestrigen Mittwoch, dem 10. d. M., die Leiche Hans Thomae, des großen Meisters auf dem Karlsruher Hauptfriedhof mit einem Vorbeerfranz in den Stadtfarben schmücken lassen.

Die Woche des Deutschen Buches in Karlsruhe

Heute, Donnerstag, 20.15 Uhr im Hörsaal 16 des Anlabens der Technischen Hochschule: 1. Die Entwicklung des Buches vom Schreibrohr bis zum Ladentisch. Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Franke. 2. Mundartliche Vorträge aus alemannischen und pfälzischen Dichtern. Studienrat Hammerlin und Ing. Fritz Niederer.

Eintritt frei!

Steuerliche Erleichterungen für Kraftfahrzeuge

Nach den bisherigen verkehrsrechtlichen Vorschriften wurden sowohl zweirädrige als auch dreirädrige Kraftfahrzeuge, deren Eigengewicht 350 Kilogramm nicht übersteigt, als Kraftwagen behandelt. War ihr Eigengewicht höher, so rechneten sie zu den Kraftwagen. Nach der Neuregelung durch die Reichsstraßenverkehrsordnung sind verkehrsrechtlich alle zweirädrigen Kraftfahrzeuge ohne Rücksicht auf das Eigengewicht als Kraftwagen, alle dreirädrigen gehören zu den Kraftwagen. Sollte man steuerlich der neuen verkehrsrechtlichen Einteilung der Fahrzeuge folgen, so würde sich das nur für die wenigen

Verhalte dich im Verkehr stets so, daß Du keinen anderen schädigst oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behinderst oder belästigst. Dann erfüllst Du die allerbeste Grundregel des nationalsozialistischen Verkehrsrechts!

Zweirädrige Kraftfahrzeuge mit mehr als 350 Kilogramm Eigengewicht günstiger auswirken, während die überwiegende Zahl der Dreirädrigen ungünstiger gestellt würde. Der Reichsfinanzminister stellt deshalb, wie das M.Z. meldet, in einem Rundschreiben fest, daß dieser Nachteil wegen steuerlicher der verkehrsrechtlichen Neuregelung nicht gefolgt werden soll. Vielmehr sollen Zwei- und Dreiräder wie bisher steuerlich gleich behandelt werden. Zur weiteren Erleichterung des Kraftverkehrs soll aber dabei auf die Gewichtsbegrenzung von 350 Kilogramm verzichtet werden. Der Minister bestimmt, daß bis auf weiteres alle Zweiräder und Dreiräder mit Motor und Antriebsvorrichtung ohne Maschine ohne Rücksicht auf ihr Eigengewicht steuerlich als Kraftfahrzeuge behandelt werden. Demzufolge sind alle diese Fahrzeuge steuerfrei, wenn ihr Hubraum nicht mehr als 200 ccm beträgt. Bei höherem Hubraum erfolgt die Besteuerung ohne Rücksicht auf das Eigengewicht nach den Bestimmungen des Kraftfahrzeugsteuergesetzes.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe

Professor Dr. Franz Steinbach, Bonn: „Geschichte der deutschen Westgrenze“

Die Geographische Gesellschaft Karlsruhe (Unterrichtsmuseum) verfolgt den Zweck, die geographischen Kenntnisse in weiten Kreisen des deutschen Volkes, nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen, zu erweitern und zu vertiefen. Jeder, dem das natürliche und politische Bild von Heimat und Welt in Vergangenheit und Gegenwart, verbunden mit Reisen, Geschichte und Rassenforschung etwas wert ist, wird eingeladen, entweder der Gesellschaft beizutreten oder für den Mitgliedsbeitrag von 5 RM. im Jahre alle Vorträge (soweit mit Lichtbildern verbunden) zu hören, wobei außerdem auf Wunsch für ein weiteres Familienmitglied eine Beisitzerkarte abgegeben wird, oder aber wenigstens nach Wahl einzelne dieser Vorträge zu hören (Eintritt 1 RM, Schüler und Studenten die Hälfte).

Der heute die Geographie für ein nebensächliches Wissensgebiet hält, dem ist die enge Verbindung von Blut und Boden noch nicht aufgegangen. Die Geographie ist auch durch ihr Dünnerwerden und Dünnerwerden auf alle möglichen Wissenszweige, wie Geschichte, Politik, Kultur, Wirtschaft recht eigentlich ein Grundbestandteil jeglicher Allgemeinbildung überhaupt.

So konnte gleich der erste Abend am Dienstag jeden, der einen reinen Fachvortrag vermutet hätte, von dem großen volksaufklärenden Wert der Geographie überzeugen. Erfreulicherweise war der Vortrag auch so gut besucht, daß der geräumige Hörsaal 16 im Anlaben der Technischen Hochschule dicht gefüllt war. Der Gegenstand war aus dem Grenzgebiet zwischen Geographie und Geschichte gewählt. Professor Dr. Franz Steinbach, Bonn, sprach über die „Geschichte der deutschen Westgrenze“, ein Thema, das sich als höchst aufschlußreich für einen Generalüberblick über die französische Politik seit jeher, in Versailles und besonders jetzt hinsichtlich der Saarfrage erwies! Wenn man auf dem Lichtbilde das langsame Vordringen der französischen Grenze immer tiefer in deutsches Land hinein, die immer wieder seit lange vor Ludwig XIV. schon, und mit immer demselben Vorwand der „Sicherheit“, vorgeschobenen Festungswerke, Fortifikationen und schließlich angriffsbereit gesicherten Festungslinien so richtig beobachtet hat, dann wird man das wahre Gesicht Frankreichs erkennen.

Die Stadt Karlsruhe beschäftigt auch während des Sommers und Spätjahrs an zwei Hauptarbeitsstellen Erwerbstätige: am Bau des Delbedens und der Vertiefung des Federbaches.

Die Arbeiten am Delbeden

gehen ihrem Ende entgegen. Nur noch etwa 70 000 cbm von insgesamt 400 000 cbm müssen aus dem Wasser baggert und am Ufer angeschüttet werden. Daneben sind noch die Böschungen des neuen Hochwasserdammes, der das ganze Hafengebiet umgibt, einzuweichen und zu begrünen, vor allem aber ist noch für den Schutz des tief gelegenen Hinterlandes gegen etwaige Wirkungen des Druckwassers aus dem neuen Delbeden zu sorgen. Dies geschieht durch Auffüllen der nahe gelegenen Gruben und Geländeverfestigungen und die Erneuerung der Entwässerungsgräben, die in dem verlegten und vertieften Federbach ihre Vorflut erhalten. Irrendweise Zwischenfälle ersterer Art haben sich bei diesen Arbeiten bisher nicht ereignet; diese schreiten fort und sind ein Zeugnis für eine gedeihliche und einträchtige Zusammenarbeit der am Bau beschäftigten Erwerbstätigen mit den Unternehmern und der Verwaltung.

Die ganze Niederung um Darlanden herum ist nunmehr seit Jahren Schauplatz von Verbesserungsarbeiten aller Art, die alle das Ziel verfolgen, diesem fruchtbaren, landschaftlich reizvollen Wald- und Ackerland wieder ein Höchstmaß von Ertrag abzugewinnen und es zu befreien von den bisherigen Schädigungen durch stauende Risse, ohne dadurch die landschaftliche Schönheit zu beeinträchtigen.

Ein Schlusssatz dieser Arbeiten bildet die

Vertiefung des Federbaches,

der von Forstheim her an Darlanden vorbeifließt und dessen Sohle seit Jahrzehnten sich durch Schlammablagerungen so erhöht hatte, daß er seiner Aufgabe, die großen Ackergewanne der Frühlings- und des Herbstfelds zu entwässern, nicht mehr genügen konnte.

Auch diese technisch recht schwierige, an Belegbarkeit und Leistung hohe Anforderungen stellende Arbeit schreitet rüstig voran. Sie zeigt jetzt schon augenfällig ihre Vorteile, indem in der bisher fertigestellten Strecke von rd. 1500 Meter Länge der Wasserspiegel etwa 60 Zentimeter tiefer liegt als in dem noch zu bearbeitenden etwa 1800 Meter langen Bett oberhalb. Und dies bedeutet für das anschließende, bisher weithin nur wenige

Zentimeter über dem Wasserpiegel liegende Gelände eine solche Steigerung der Ertragsfähigkeit, daß sich die aufgewendeten Kosten und Mühen reichlich lohnen werden. Dies um so mehr, wenn, wie beabsichtigt, die angeschnittenen, ihrer fruchtbaren Mutterboden-schicht beraubten Deckschichten durch allmähliches Aufhöhen wieder in Kulturland verwandelt sein werden.

Der Vollständigkeit wegen mag hier auch auf die Fortschritte beim

Bau der Rheinbrücke bei Maxau

und ihrer Zufahrtsrampe hingewiesen werden. Der erste Abschnitt der vor allem von der Stadt finanziell getragenen Arbeiten ist beendet, der zweite wird demnächst in Gestalt einer zweiten großen Erdbewegung in Angriff genommen werden. Auch diese Arbeit wird, wenn sie sich auch auf fremder Gemarkung abspielt, ihre Wirkungen auf das Wirtschaftsleben unserer Stadt nicht verfehlen.

Karlsruher Schwurgericht

Unter der Anklage wegen Anstiftung zum Meineid hatte sich vor dem Karlsruher Schwurgericht die 29jährige ledige bisher unbestrafte Sophie L. aus Obermühlbach zu verantworten. Die Anklage läßt sich auf einen Unterhaltungsprozeß, der wegen des unehelichen Kindes der Angeklagten vor dem Amtsgericht Forstheim anhängig war. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, sie habe den 25jährigen Gustav P. aus Obermühlbach bestimmt, bei seiner Vernehmung als Zeuge am 19. August 1931 in jenem Unterhaltungsprozeß unwahre Angaben über seine Beziehungen zu ihr zu machen. P. gab daraufhin vor Gericht an, er könne auf seinen Eid nehmen, daß er nie Umgang mit der Kindesmutter gehabt hätte. Auf die Ermahnung des Richters, die Wahrheit zu sagen, erklärte er, er sei sich über die Bedeutung des Eides im Klaren und könne beschwören, daß er keinerlei intime Beziehungen zu der Angeklagten hatte. In Wirklichkeit hatte er sich von November 1928 bis Mitte 1929 mindestens dreimal mit der Angeklagten eingelassen. Das auf Grund der falschen Aussage des P. zustande gekommene Urteil hatte zur Folge, daß gegen den zur Unterhaltungsabgabe verurteilten Albert D. eine Forderungspfändung erging und er zur Leistung des Offenbarungseides geladen wurde. Am 23. Mai 1932 stand P. wegen Meineids vor dem hiesigen Schwurgericht, welches ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre verurteilte.

Die Angeklagte wurde von dem ärztlichen Sachverständigen als vermindert zurechnungsfähig im Sinne des § 51 Abs. 2 angesehen.

Da nach dem Befehle über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August ds. J. keine höhere Strafe als

sechs Monate Gefängnis zu erwarten war, stellte das Schwurgericht das Verfahren gegen die Angeklagte L. ein. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Im letzten Falle der gegenwärtigen Schwurgerichtstagung hatten sich der 52 Jahre alte Friedrich R. aus Milingen wegen gewerksmäßiger Abtreibung und der 44 Jahre alte bisher unbestrafte Karl G. aus Milingen wegen Beihilfe zur gewerksmäßigen Abtreibung zu verantworten. Staatsanwalt Wolf (Forstheim) beantragte gegen R. drei Jahre Zuchthaus und gegen den Mitangeklagten G. ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten R. wegen verbotener gewerksmäßiger Abtreibung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren acht Monaten, abzüglich sechs Monate Gefängnis, sowie drei Jahren Ehrverlust und den Angeklagten G. wegen Beihilfe zur verbotenen gewerksmäßigen Abtreibung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre, sowie zwei Jahren Ehrverlust. Bezüglich dreier Fälle der Anklage wurde das Verfahren eingestellt.

Mitnahme von Schneeschuhen in die Personenabteile

Reichsbahnamtlich wird mitgeteilt: Für den bevorstehenden Winterverkehr wird über das Mitnehmen von Schneeschuhen in die Personenwagen-Abteile folgendes angeordnet: 1. Das Mitnehmen der Schneeschuhe im Schlaf- und Liegewagen ist allgemein ausgeschlossen. 2. Zur Verbesserung der Unterbringung von Schneeschuhen werden in Seitengängen der D-Zugwagen und in Vorräumen der neuen Sitzwagen, die für den Winterverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen eingebaut werden. Bis dahin (näherer Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben) ist zunächst das Mitnehmen von Schneeschuhen in Abteile 1. und 2. Klasse der D- und Sitzwagen nicht gestattet. 3. Zugelassen ist das Mitnehmen von Schneeschuhen nur in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und entsprechend den zur Zeit geltenden Tarifbestimmungen in die 3. Wagenklasse aller Züge.

Nass - Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

Gedenkstunde für die Toten der Bewegung

Rundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz

am Freitag, den 9. November 1934, 20 Uhr.

1. Egmont-Duvertüre von Beethoven
2. Ministerpräsident Fg. Walter Köhler spricht
3. Ich hatt' einen Kameraden (Lied)
4. Totenehrung, Gedächtnisrede von Heinrich Anacker Fg. Fritz Beder
5. Deutschland, Saar, Horst-Wessel-Lied.

Aufmarsch von Ehrenstürmern der SA, SS, HJ, PD, JWD.

Teilnahme der Deutschen Arbeitsfront, der Beamtenschaft, der Studentenschaft, der Innungen usw. Aufstellung sämtlicher Fahnen-Abordnungen auf der Freitreppe des Rathauses. Die Fahnen haben Trauerflor.

Nach dem Erlaß des Stellvertreters des Führers Fg. Rudolf Heß bitten wir die gesamte Parteigenossenschaft und die Bevölkerung, ebenso sämtliche Dienststellen des Staates und der Stadt, ihre Flaggen auf Halbmaß zu setzen.

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

16. Jahrhunderts sehr gering gewesen. Die Argonnen waren ja die natürliche Schutzwehr, auch die Côte Lorraine und die damals sehr lumpige Dive. Freilich war das Verhältnis zum Reich nicht mehr so innig wie zur Salier- und Stauferzeit. Frankreich bemüht sich, den Herzog von Lothringen zu gewinnen, aber Karl V. kann ihn weiter an sich fetten; er wird sogar erbitterter Gegner Frankreichs. Aber die deutschen Reichshäupter Metz, Toul und Verdun nehmen den französischen König als Schutzherrn an. Jeder Versuch, auf Straßburg vorzustoßen, ist damals gescheitert.

Von Metz, Toul, Verdun aus legt der französische Vorstoß ein. Ein ganzes Jahrhundert lang wird noch ernstlich gegen Frankreich gerungen, aber dann kommt in Deutschland der Dreißigjährige Krieg, bei dessen Beendigung das zerstückte Reich sich mit allem abfindet. 1648 werden die Schweiz und die Niederlande aus dem Reich herausgerissen. Frankreich besetzt alle Plätze und Stellungen, die Deutschland in seiner Abwehrstellung ausgebaut hatte, und kehrt sie gegen das Reich, so auch Breisach und Philippsburg.

Der Herzog von Lothringen war wider seinen Willen und den des Kaisers vom Westfälischen Frieden 1648 ausgeschlossen worden. Er stand jetzt isoliert Frankreich gegenüber. Von da aus leitete nun Frankreich seine Saarpolitik ein. Auf Grund militärischer Gutachten wurden Militärstraßen quer durch Lothringen nach dem Elsaß angelegt und von Lothringen abgetreten, der Herzog muß alle Festungen schließen. Durch die Saar ging der alte deutsche Verbindungsweg von der Lombardei über Straßburg — Saarbrücken — Siersdorf nach Brabant. Die gleiche Politik verfolgte Mazarin im Norden, auch hier schlug er eine Verstehe in das deutsche System. Durch die Schweiz- und Lothringen-Politik geriet Frankreich also die Nordüberbindung vom Mittelmeer zur Nordsee, durch den Saar-Vorstoß geriet es auch den Norden. Obwohl Ludwig XIV. dann mit seiner offenen Raubpolitik schließlich am Willen der außerdeutschen Großmächte scheiterte, baute er doch durch seine ungeheuren Festungsgürtel, wieder nach „Verteidigungslinie“ genannt, aber rein offensiven Charakters, den großen französischen Westwall mit dem Ziel der Wegnahme von Kaiserslautern aus. Straßburg wurde mitten im Frieden besetzt, Landau, Luxemburg und Montroval als große französische Festungen ausgebaut, dies alles in Zusammenhang mit

der Pfälzerkrönung. Die raffiniert geschickt von reinen Eroberungsgeschichtspunkten her dann Ludwig XIV. und seine Nachfolger immer einzelne weitvorgezogene feste Stützpunkte tief in Deutschland schufen und von hier aus mit allen Mitteln, unter Ausnutzung der deutschen Kleinfahrerei, ein Stück nach dem andern an sich zogen bis zum Höhepunkt der französischen Grenzpolitik unter Napoleon, kann hier nicht im einzelnen wiedergegeben werden. Es ist geradezu ungläublich, daß selbst nach Napoleons Niederbringung Frankreich nicht nur seine so eroberten Gebiete erhielt, sondern daß ihm von den Verbündeten 1814 gar noch das Saarbecken abgetreten wurde! Als ein „unwichtiges Gebiet“, zum Entsetzen der Saareinwohner! Freilich nur auf ein Jahr, denn die tapferen Saarländer ließen Sturm gegen Frankreich und der geniale Talleyrand mußte doch das Saargebiet 1815 wieder fahren lassen. Keine Erinnerung ist geblieben, nur Frankreich versucht heute mit großer Propagandadiese Tatsache hervorzuheben und alte Ansprüche an die Grenze von 1814 zu knüpfen!

Nach 1870 wird das aufpeitschende Schlagwort der französischen Politik Elsaß-Lothringen. Auch der französische Plan, das ganze Rheinland an sich zu reißen, ist an dem großartigen Aufstand der Rheinländer 1925, nicht an der Kraft der deutschen Regierung zerschellt!

Militärisch aber hat in Wirklichkeit Frankreich die Grenze über den Rhein vorgeschoben durch die Entmilitarisierung des Rheingebietes. Die Saarentschiedung am 13. Januar ist mehr als eine rein lokale Entscheidung. Die Frage, ob das Saargebiet in Zukunft die Befestigung der deutschen Grenze bleiben oder zum offenen Einfallstor für Frankreich werden soll, ist noch nicht endgültig entschieden. Mit seiner „Sicherheitspolitik“ verteidigt Frankreich ein wichtiges Teilstück seiner traditionellen Rheinpolitik.

Letzten Endes ist also die weltpolitische Bedeutung des Ringens an der Saar der Kampf um die Entscheidung über die Frage: ob der französische Vormarsch nun endgültig sein Ende findet oder nicht!

Man muß der Geographischen Gesellschaft und Professor Steinbach für diese anschauliche und klarverfügbare Darlegung warmstens danken!

Wilhelm Albrecht.

Karlsruher Veranstaltungen

Das erste Konzert des Karlsruher Trio's

Eine der erfreulichsten Erscheinungen auf musikalischem Gebiet in unserer bewegten Zeit ist das sich stets vermehrende Bedürfnis nach reiner musikalischer Form: der Kammermusik! Gegenüber haben sich immer mehr die besten Kräfte des Lebens mit abgeklärtem, klarem, erhellendem Musikkunstverständnis sich der Mensch — ob Ausführender oder Hinhörender — befähigen, muß sich vertiefen und kann sie nicht im Vorbereiten in sich aufschließen und verarbeiten. Die Kammermusik kann auch nicht virtuos aufgeführt und veräußert werden, wenn sie ihrem idealen Zweck dienen soll, so wenig, wie sie dem Hörer als reine Unterhaltung gelten kann. Die großen erhebenden und erziehenden Werte dieser Musikgattung müssen immer mehr erkannt werden und in immer größerer Kreise getragen werden, denn wir haben heute alle Dinge bei ihrem Kern zu erfassen und hier liegt der Kern allen Musiklebens. Auf keinen Fall darf die Kammermusik auf gelehrte und fachmännisch gebildete Kreise beschränkt bleiben, denn sie ist Urbegriff und Ausgangspunkt in wirklich-spezifischem Sinne und hat damit das Volk als Beförderer.

Alle Vorträge von Musikern in dieser Richtung müssen also weitgehendst unterrichtet und gefördert werden und es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß sich drei tüchtige Künstler von anerkanntem Ruf, Otto von Voigt, Paul Trautvetter und Gertrud Herrmann-Mettenberger zu einem „Karlsruher Trio“ vereinigt haben, von dem nach dem Gründungsabend das Beste zu erwarten ist. Voigts geschliffener Begleitton und seine stark ausgeprägte Musikalität sind vorzügliche Eigenschaften für die führende Stimme, die Trautvetters runder mit starkem Vorgesang geführter Ton des Cellos prachtvoll ergänzt. Die Pianistin Herrmann-Mettenberger, eine ausgezeichnete Künstlerin vervollständigt das Trio in der glücklichsten Weise.

Das Programm des Abends bestand aus zwei Werken, die ihrem Wesen nach stark auseinanderliegen, aber jedes birgt in sich eine Fülle schöner Gedanken und zeigt sich vollendetem Aufbau, so daß sie als Programmpunkte ruhig nebeneinander bestehen können, ohne durch ihre Befehlsunterschiede Anstoß zu erregen. Schuberts „D-Dur“ Trio, op. 99, wirkt tafrisch wie je in seinem poetischen Duft, durchwirkt von charakteristischen, manchmal melancholischen Momenten in herrlichem Gemisch. Ganz anders das Trio A-Moll, op. 50 von Peter Tschakowsky, hier ist dramatisches, pulsierendes Leben in Form gebracht, voll Kraft und Eigenart, wenn auch bisweilen an der Oberfläche haften bleibend. Immerhin handelt es sich um ein Werk von interessantem Gehalte, wohl eines der umfangreichsten dieser Gattung, dessen Bewältigung allein Anerkennung verdient. Die Wiederergabe durch unsere Karlsruher Künstler war eine hervorragende und tonlich ein Meisterwerk; die beherrschte und fein abgewogene pianistische Leistung war prachtvoll und fügte sich überaus glücklich in die Klänge der beiden Streichinstrumente ein, so daß die Wirkung eine außerordentliche war.

Das Karlsruher Trio hat sich mit seinem ersten Konzert überzeugend eingeführt; was Fleiß und musikalische Intelligenzvermögen, zeigten diese Künstler in hohem Maße und das zahlreich erschienene Publikum dankte mit Begeisterung. Nach diesem großen unbefristeten Erfolg ist zu erwarten, daß auch weiteren Kreisen diese erlebten Kunstgenüsse zugänglich gemacht werden.

5. Konzert der Philharmonischen Gesellschaft

In diesem 5. Volkstümlichen Konzert bestritten der gemischte Chor, das Feuchter-Vokalquartett, das Reimann-Trio und die Sopranistin Anna Blag das etwas zu lang geratene Programm; denn wenn einmal die achte Abendstunde nach Gebühr überschritten wird, geht auch der geduldige Hörer begrifflicherweise nicht mehr mit. Das eifrige Bemühen des Leiters A. S. Schilling, gute, volkstümliche Musik zu bieten, mag indessen gerne und dankbar anerkannt werden.

Zum Eingang des gutbesetzten Konzertes brachte der gemischte Chor unter seinem Dirigenten A. S. Schilling drei mit reichem Beifall bedachte Vönsalieder zu Gehör. Von den weiteren drei altdeutschen Liedern gelang wohl am besten das letzte „Unter den Linden“ (Satz von R. Hallbauer). In dem ersten dieser Lieder „Im Dorfe ist Hochzeit“ trat der Dirigent mit einer Eigenkomposition hervor, ebenso späterhin mit „Dem Liebeshinweh“, welche beiden Vertonungen einen Einblick in die Art des Schaffens des Komponisten gewinnen lassen.

Die Sopranistin Anna Blag schien, was die Sicherheit im Vortrag angeht, ihrer Aufgabe nicht ganz gewachsen. Doch konnte sie sich im Verlaufe des Abends stimmlich entwickeln und so den Beifall der Hörerschaft erlangen.

Eine wirklich ausgezeichnete Leistung vollbrachte das Reimann-Trio, die Herren Erich Laudi (Violine), Otto Schotte (Cello) und Robert Reimann (am Flügel), mit dem Klaviertrio Nr. 1 in D — allongierte — von Jos. Haydn, bei dem vor allem das Rondo ganz prächtig gelang. Robert Reimann, der sich weiterhin mit einem gefälligen Klavierkonzert („Deutsche Studie“ bertold), einer Improvisation und einem Walzer caprice hervortat, konnte mit diesen Eigenschaften dankbaren Anklang finden, zumal sich der Künstler dabei als fertiger Pianist und Musiker von gutem Format bewies.

Reicht noch das Feuchter-Vokalquartett, das sich in drei Romanzen für Soliquartett von Robert Schumann einer schwierigen Aufgabe unterzog, wovon das Ritornell besondere Anerkennung verdient.

Auch der gemischte Chor war mit Lust und Liebe bei der Sache und tat sich und seinem unerwähltem, straff und gewandt führenden Leiter alle Ehre an.

In der 2. Folge der „Musikalischen Plauderei“ gab A. S. Schilling demonstrative Hinweise, wie ein breiteres Publikum „Musik hören lernen kann“, ein dankbares Unterfangen, dem ja auch die Veranstaltungen der Gesellschaft in erster Linie dienen wollen.

Tanz-Abend Bertl Schwamberger

Der mit viel Liebe aufgemachte Tanzgymnastikabend im Künstlerhaus führte eine ganze Reihe gelehriger

Schülerinnen Bertl Schwambergers vor. Gertrud Nitz in einer heroischen Bewegungsstudie, Ruth Pieper, Doris Gang in einer langsamen Ballettvariation und im „Allegro“, Erica Bode, Brunhilde Menhold und andere in Charaktertänzen legten ganz nette Proben ab. Daß die Schule etwas vermag, zeigte vor allem eine tüchtige Leistung afrodischer Tanzgymnastik von Lore Pieper: „Biegjam“. Bertl Schwambergers eigener Sprungtanz am Schluß war stark und sicher. Tanzübungen, die von der Gymnastik herkommen, sollten aber — wenigstens bei Vorführungen — Spitzentänze vermeiden. Gätten sich die Darbietungen mit den netten Charaktertänzen und Volkstänzen begnügen, dann wäre der ganze Abend gut gelungen gewesen. (Wohlgemerkt das übermäßige Schminken der Mädchen war anstößig.)

Wie wäre es, wenn man einmal von der Tanzgymnastik her verfuhrte, zu schonen deutschen Allgemeintänzen zu kommen, damit wir endlich die negroid hüpfenden und plattfußkretelnden Foxtrottelchen und den kläglichsten Schleichschritt loswerden? Wir müßten doch aus unseren fürperzeigenden Bewegungsspielen einen eigenen deutschen Tanz nach dem Zweiviertel- und Biervierteltakt schaffen können! Einen Schuß Sport in den Tanz und der Körperhaltung ein Plus: vielleicht kommt der Deutsche auf diesem Wege zur Grazie, die er früher aus dem Pariser Salon importierte und heute vom Nigger bezieht. Auch die Tanzkunst muß heute, wie Dichtung, Musik, Wirtschaft und Wissenschaft in erster Linie aus Volk denten! Bertl Schwambergers Methoden sind eigentlich Wege hierzu.

Den Klavierpart für den Abend bestritt fleißig Erica Will, der von ihr solo gepielte Walzer Ges-Dur von Chopin war sehr hingebend.

Winterfest und Siegerehrung im Rheinklub Alemannia

Wieder einmal vereinigte der Rheinklub Alemannia vergangenen Samstag in den stimmungsvoll geschmückten Räumen des Künstlerhauses seine Mitglieder, Freunde und Gäste zum Winterfest, das hinsichtlich der künstlerischen Darbietungen und des überaus guten Besuchs einen Höhepunkt innerhalb der geselligen Veranstaltungen des Klubs darstellt. Direktor Hermann Lang fand herliche Begrüßungsworte, in deren Rahmen er besonders auf die Notwendigkeit hinwies, die Jugend körperlich und charakterlich zu bilden und zu stärken. Herr Guburitz nahm nach einer kurzen Ansprache die Siegerehrung der diesjährigen Rennruderer vor. Schmucke Vorbeerkranze, mit Schleifen in den Klubfarben geschmückt, überreichte der Redner den

erfolgreichen Rennrudern als dauerndes Andenken an das erfolgreiche Rudersjahr 1934.

Die von Grafen Lebag alias Jabel mit großem Anfertigkeit vermittelten künstlerischen Darbietungen waren erstklassig. Fräulein Erica Will, am Flügel von Herrn Freudenstein sicher begleitet, fand für ihre gesanglichen Darbietungen verdienten Beifall. Unübertrefflich waren die tänzerischen und mimischen Leistungen der Tanzgruppe Olga Mertens. Eine Meisterleistung an Jongleurekunst zeigte Baronin von Seyfertich mit Partner.

Von den 3 Karlsruher Volks weiß man, daß sie auf Grund ihrer mit spielender Leichtigkeit vorgeführten Parterreauftritte auf den anerkanntesten Bühnen Deutschlands zu Hause sind. Den Abschluß des künstlerischen Programms und gleichzeitig die Ueberleitung zum gemächlichen Teil hatte Fräulein Gise Zettler, die „Pfälzer Krott“ übernommen. Ihre Vortragstunke schlug so ein, daß wahre Stürme der Begeisterung ausbrachen. Das Spiel der Kapellmeister Dolz geleitet vorzüglich instrumentierten Künstlerkapelle war der Veranstaltung, die in einem Ball ausklang, ein festlicher Rahmen.

Das von Herrn Karl Glaser geleitete Winterfest war ein schöner Erfolg, der dem Rheinklub Alemannia weitere Freunde und Gönner zugeführt haben dürfte.

Sängerausflug des Karlsruher Liederfranz

Mit über 100 Mann zogen am vergangenen Sonntag die Liederfranzler mit ihrem Hausorchester nach Bruchsal, wo sie vom Bruchsaler Liederfranz herzlich empfangen wurden. Nach einer Begrüßung durch den Leiter des Bruchsaler Liederfranz, Dr. Münch, wurde unter fachmännischer Führung eine Besichtigung des Schlosses vorgenommen. Später fand das Sängertreffen statt, das nach einleitenden Musikstücken des Hausorchesters von Sängervorstand Schwab mit kurzer Ansprache eröffnet wurde. Dr. Münch nahm sodann das Wort, um die Karlsruher Gäste mit der Geschichte der Stadt Bruchsal bekannt zu machen. Für den Karlsruher Liederfranz dankte ihm der Ehrenpräsident des Vereins, Direktor Volkmann für den freundschaftlichen Empfang, den der Bruchsaler Bruderverein den Karlsruhern bereitet hatte. Das Befehntnis zum Deutschen Lied fand hierauf Ausdruck im „Sängerhoch“ des Karlsruher Liederfranzes und im Deutschen Sängerspruch. Die „Drei“, als Sprecher des Führerpräsidenten ernannt alsdann Direktor Münch als Ehrenführer und überreichten ihm Rede und Urkunde. Unter Einbezug der Lieder wurden gemeinsame Chöre gesungen. Herr Siegrist vom Bruchsaler Liederfranz sang die Freischützaria mit großem Erfolg. Mit gleichem Erfolg traten die Liederfranzler Krosch, Hepting, Karzer und Joss auf den Plan. Rasch und froh verliefen die Stunden. Mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen in Karlsruhe und mit dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben, wurde dann die Heimfahrt angetreten.

Kurze Stadtnachrichten

Badisches Staatstheater. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, wird J. M. Wippl's bayerische Mordtat „Die Pfingstorgel“ wiederholt. Am Freitag, 20 Uhr, findet anlässlich des Gedächtnistages für die Gefallenen an der Feldherrnjalle eine Neuauflage von Friedrich Forsters „Alle gegen Alle, Einer für Alle“ mit Stefan Dahlen als Wafa und Karl Mathias als Bischof Trolle statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung in der Plazmiete B stattfindet.

Die Schauburg zeigt ab Freitag den Paramount-Epikenthrm „Cleopatra“, der ein historisches Kolossalgemälde darstellt.

Stiftungsfeier. Am kommenden Sonntag begeht der Zitherklub Mühlburg 1894 sein 40jähriges Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß findet nachmittags 5 Uhr im großen Saale des „Röhlen Krug“ ein Festkonzert statt.

Schillers-Feier im Arbeiter-Bildungsverein. Im Rahmen des NS-Volkshilfsdienstes veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein am Montag, den 12. November 1934 im Saal seines Vereinshauses eine „Schillers-Feier“ am 175. Geburtstag des Dichters. Die Feier wird von dem Staatschauspieler Friedrich Kräter künstlerisch gestaltet und durchgeführt. Professor Dr. Albert Schneider wird über Schiller eine Gedächtnisrede halten. Auch der Männerchor des A.B.V. und das Dörner-Trio wirken mit.

Künstlerischer Erfolg eines Karlsruhers. Follmar Längin, der aus Karlsruhe stammende Cellist und Gambist, gab im großen Museumsaal zu Mänschen ein Cellokonzert, mit dem er sich die restlose Anerkennung der gesamten Mänschener Kritik und höchsten Beifall seiner Hörerschaft erwarb. Einstimmig wird das männliche, jeder nach außen haschenden Wirkung abholde Wesen des Spiels rühmend hervorgehoben, das sich bei diesem jungen Künstler auf absoluten Beherrschern der schwierigsten Probleme des Technischen (Gandkonzert D-Dur!) und auf vornehmem, gut geschulten Gesinnung aufbaut.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute Handwerksmeister Franz Schreide, der vor 35 Jahren aus Berlin in die Violeumfabrik Maximiliansbau übersiedelte. Im Jahre 1900 machte Schreide sich in Karlsruhe selbständig und eröffnete ein Violeumgeschäft, das er zu großer Blüte brachte. Bei Behörden und Bauleuten wurde er durch seine praktischen Kenntnisse öfters als Sachverständiger zugezogen. Als Lehrmeister hielt er Meisterkurse ab und bildete in Baden Hunderte von Meistern in seiner Branche aus.

Todesfall. Am 5. November ist der Verwalter an den Bezirksgefängnissen Karlsruhe, Justizoberinspektor Riegler im Alter von 52 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Mit ihm ist ein hervorragend tüchtiger Beamter aus dem höchsten Gefängnisdienst geschieden, dem er seit 13 Jahren angehört. Seine Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, seine Umsicht und Erfahrung, seine hingebende Arbeit werden unvergessen bleiben. Um den hinteren, vornehmen Menschen trauernd nicht nur die Justizverwaltung und der Kreis seiner Bekannten, sondern auch die ruhigen und selbstlosen Mann erinnern sich in dankbarer Unsicherheit, denen er als Geschäftsführer des Bezirksvereins für Jugendklub, Gerichtshilfe und Gefangenenfürsorge Hilfe in ihren Nöten geleistet hat.

Die Gesellschaft der Aquarienfreunde Karlsruhe veranstaltete am 5. November in der Versammlung eine Verlosung zu Gunsten des Winterhilfswerks, die den Betrag von 5.— RM. erbrachte. Wenn der Betrag auch klein ist, so ist es doch ein Zeichen des Opferstums, denn die Gesellschaft zählt nur 26 Mitglieder.

Förderung des Weinbaues im steiner Natur-Schutzgebiet

Ertragszahlen des Karlsruher Städtischen Weinbaugebietes. Die Stadt Karlsruhe, die im Jahre 1916 das etwa 28 Hektar umfassende Gut Pfleim von dem Oberhofmarschall Freiherr Leopold von Freyhof Eigentumsweise erhalten hat, konnte in diesem Herbst auf der rund vier Hektar großen Rebfläche ein vorzügliches Weintragnis von 154 Hektoliter edelster Sorten Kulanter, Sylvaner, Guttedel und Riesling ernten, welche im Markgräflichen Land zum offenen Verkauf gelangen. Das Rebgut, das unter Verwaltung des städtischen Tiefbauamtes Karlsruhe steht, lieferte im letzten Jahrzehnt rund 1000 Hektoliter Wein. Der gesamte Rebbestand des Gebietes, der erst sehr abgeerntet war, erfährt eine aufmerksame Verjüngung. Die steiner Weine ergeben besonders köstliche Tropfen (lieferieren sie doch dieses Jahr Wohlgeschmacks bis zu 92 Grad nach Dedsch), da sie in der heißesten und sonnigsten Zone des Deutschen Reiches gedeihen, aus welchem Grunde auch das Rebgut innerhalb des staatlichen Naturschutzgebietes liegt.

Bauern aus Gottschee weilen in Karlsruhe

Aus der über 600 Jahre alten deutschen Sprachinsel Gottschee in Jugoslawien, die etwa 70 Kilometer südlich von Laibach mitten im Karst liegt, sind in diesem Winter eine große Anzahl von Bauern über Deutschland verteilt, einige von ihnen sind auch in unserer Stadt. Sie haben eine uralte Sitte wieder aufgegriffen: Am Abend zieht man sie mit einem großen Korb in den Vokal umherziehen; in dem halten sie Süßigkeiten und Früchte bereit. Sie bieten den Gästen an, ein Spielchen zu wagen. In einem Säckchen haben sie Nummern von 1 bis 100. Nun darf der Spieler wählen: wenn er „grabe“ spielt, so gewinnt er, wenn er eine grabe Nummer aus dem Beutel zieht, spielt er „tiefer“, so muß er eine Nummer unter 45 ziehen, um etwas von den Schätzen, die der Hausierer in seinem Korb mit sich führt, zu bekommen. Viele derartige Spiele schlägt der Hausierer vor. Der Einsatz für ein Spielchen beträgt 10 bis 20 Pfennig.

Für uns Deutsche ist die Erhaltung des uralten deutschen Kulturlandes und -Volkes eine selbstverständliche Pflicht und ein volksdienliches Gebot. Die Gottscheer sprechen bis heute eine höchst eigenartige deutsche Mundart, die noch stark mittelhochdeutschen Charakter hat, sie haben sich ihren deutschen Sinn über all die Jahrhunderte bewahrt. Ihr durrer Heimatboden gibt nicht so viel her, daß sie ihre Familien davon ernähren können. Darum ziehen sie im Winter ins deutsche Mutterland, um dort ihr Brot zu verdienen.

In Karlsruhe haben die Gottscheer besondere Förderungen durch die Behörden erfahren. Es ist ihnen als Ausnahme gestattet, in allen Vokal des Stadtbezirktes bis zur Polizeistunde ihre Waren anzubieten.

Kartoffelausgabe für Gruppe A, B und C

Die Hilfsbedürftigen, die bereits ihre Zuweisungsgabe erhalten haben, holen die Kartoffeln gegen Rückgabe des Zuweisungsscheines ab und zwar: Somet sie mäßig der Karlsruher wohnen in der Stadtr. 37a, Konversenfabrik Brenner, Eingang Lärchenstraße.

Ausgabezeiten:

Donnerstag, den 8. 11. 34, vorm. 9—12 Uhr, Buchstabe A—E nachm. 2—5 Uhr, Buchstabe F—H
Freitag, den 9. 11. 34, vorm. 9—12 Uhr, Buchstabe I—L nachm. 2—5 Uhr, Buchstabe M—R
Samstag, den 10. 11. 34, vorm. 9—12 Uhr, Buchstabe S—Z Somet sie mäßig der Karlsruher wohnen am Güterbahnhof, Kriegerstr. 8.

Ausgabezeiten:

Donnerstag, den 8. 11. 34, vorm. 9—12 Uhr, Buchstabe A—E nachm. 2—5 Uhr, Buchstabe F—H
Freitag, den 9. 11. 34, vorm. 9—12 Uhr, Buchstabe I—L nachm. 2—5 Uhr, Buchstabe M—R
Samstag, den 10. 11. 34, vorm. 9—12 Uhr, Buchstabe S—Z
Am Güterbahnhof steht ein Kofen der Zeichnungs-Hilfshilfe, der jeweils den Weg zur Verteilungsstelle angibt.

Die Termine sind unbedingt einzuhalten. Außerhalb der angegebenen Zeiten kann keine Abfertigung erfolgen.

Die Ausgabe der Zuweisungsscheine für die Hilfsbedürftigen, die noch nicht im Besitze des NS-Volkshilfsweises sind, sowie für die Gruppen D, E und F und die Hilfsbedürftigen in den Vororten: Weiertheim, Lufsch, Darslanden, Grünwinkel, Rintheim, Rippurr und Weierfeld, wird noch bekannt gegeben. Ebenso die Ausgabe der Kohlenheine.

Kindererziehung während des Winterhilfswerkes

Wenn auch das Winterhilfswerk a. Zt. alle Kräfte anspannt, um es zu einem großen Erfolg zu führen, so ruht dennoch die NS-Volkshilfsfahrt nicht mit der Durchführung bzw. Weiterführung des im Sommer begonnenen Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Auch während des Winters werden erholungsbedürftige Kinder auf das Land geschickt sowie Mütter in Heime untergebracht. Für die Unterbringung der Kinder in den Wintermonaten kommen selbstverständlich nur landwirtschaftlich und klimatisch geeignete Gegenden in Frage. Darum ergeht der Ruf an alle Volksgenossen des badischen Landes, die ihren Wohnsitz in sogenannten Winterkorten haben, „Nicht nur erholungsbedürftige Kinder bei Euch auf, meldet der nächsten NS-Volkshilfsfahrtsstelle eure Pflegeheime an“.



Spenden für das Winterhilfswerk	
Platz-Verein, Holzverarbeitungsindustrie GmbH, Zweig-Niederlassung Konstanz	3.000.— RM
Dr. M. Stenlein, Stodach	300.— RM
Frauenverein, Stodach	200.— RM
Generaldirektor Rudolf Sinner, Karlsruhe	250.— RM
Herrnrat Fritz, Stodach	150.— RM
Hollenshäuser & Co., G.m.b.H., Karlsruhe, Meckan.	120.— RM
Herrnwäsche-Fabrik	180.— RM
Paul Greber, Karlsruhe	100.— RM
Sparrasse, Stodach	100.— RM
R. E. Stern & Sohn, Karlsruhe	50.— RM
Banner, Bauerschaft, Stodach	50.— RM
Karlsruher Gaststätten GmbH	50.— RM
Firma Kaus & Co., Engen	50.— RM
Arbeitsdienstlager, Sinsheim	25.— RM
Schulungsgelände, Rastatt	21.— RM
Kathans (Schulung) Baden-Baden	20.— RM
Frau Eile Wolf, Rastatt	20.— RM
Geinrich Retterer, Rastatt	20.— RM
Major Bender, Rastatt	20.— RM
Gebhard, Reichsamt, Rast	20.— RM
Deuschl, Rastatt	20.— RM
Gustav Müller, Eisenbahn, Karlsruhe-Mühlburg	20.— RM
Ernst Wolfberger, Emmendingen	20.— RM
Frau Dr. Schenk-Banotti, Ettlingen	20.— RM
Allen Spendern herzlichen Dank.	
Spenden für das Winterhilfswerk können eingezahlt werden:	
Postkontokonto: NS-Volkshilfsfahrt, Gauführung, Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 350.	
Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit AG., Karlsruhe, Konto Nr. 61.	
Sparbankkonto: NS-Volkshilfsfahrt, Gauführung, Konto Winterhilfswerk, Städt. Sparbank Karlsruhe Nr. 3599.	
Bankkonto: Badische Bank, Karlsruhe, Konto Winterhilfswerk.	

Tagesanzeiger

Donnerstag, 8. November 1934
Theater
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Die Pfingstorgel
Gottschee: 20 Uhr: Wäde Schmitz-Belhofwetter „Kafemenu“

Film
Kantant: Schwarzwaldbüchel
Marin: Königin Christine
Kameradschaft: Die Zensur von Sansouci
Ball: Katin Christine
Hoff: Frauquitta
Schauburg: Mästerbe
Union-Vergnügen: Charley's Zante

Konzert — Unterhaltung
Bauer: Rabelle Rose (Modenschau)
Grüner Baum: Tanz
S.D.W.: Uermann-Zolliten
Vöneraden: Karlsruher Zollitenorchester
Museum: Rabelle R. Wöller
Oben: Unterhaltungskonzert
Hocher: Tanzunterhaltung
Weinhaus Zink: Familienabereit
Wiener Hof: Tanz

Sonstiges
Eintracht: 20 Uhr: Lieber-Abend Rosaline von Schrad
Technische Hochschule: Chemiedarstellung, Schwarzwaldverein
20 Uhr: Lichtbilder-Vortrag von Minni-Rat S. Hederte
Über: „Stamm, Wappen, Sippe, Volk“
Reichshof: Ballabend für das Deutschtum im Ausland, 16.30 Uhr: Lichtbilder-Vortrag über die Pfingsttagung in Mainz und Trier.
Wespilay: Herbstmesse

Emil Kley Besuchen Sie die **Modenschau** für **Kübler-Kleider** **Stagengeschäft Stumpf**
Woll-, Weiß- u. Kurzwaren
Erbrprinzenstraße 25 im KAFFEE BAUER am 7., 8., und 9. November nachmittags 4 Uhr, abends 8 1/2 Uhr Amalienstr. 14 b-Ecke Karlstr.

